

Wir sind Hamburg-

Mitte



Das Jahrbuch 2014/2015



HANSEATISCH, SICHER, GUT.



350 Appartements
Hamburg – Hühnerposten/Schultzweg



47 Eigentumswohnungen
Hamburg – Yokohamastraße



64 Eigentumswohnungen
Hamburg – Jarrestraße



68 Eigentumswohnungen „The White“
Berlin – Friedrichshain



183 Mietwohnungen
Hamburg – Reimerstvierte



17 Eigentumswohnungen
Hamburg – Mittelweg

Bauen mit Otto Wulff heißt Bauen mit Innovation und Sicherheit.

Darauf können sich Immobilienkäufer und Investoren seit vielen Jahrzehnten verlassen. Innovative Prozesse, professionelles Projektmanagement und hanseatisches Handeln gehören für uns, als renommierter Immobilienentwickler und Bauträger innerhalb der Otto Wulff Unternehmensgruppe, zu den wichtigsten Erfolgsfaktoren. Unsere Marktkenntnis sowie standortgerechte

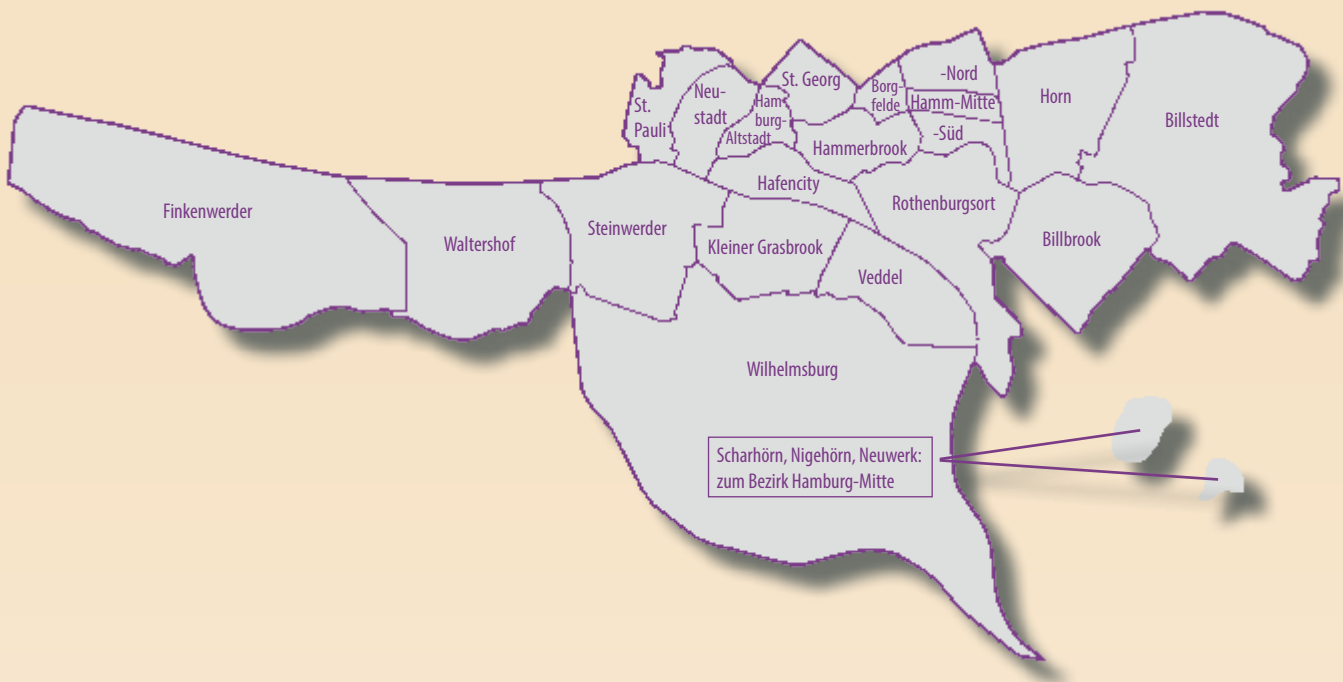
und nutzerorientierte Konzepte mit dem Focus auf die wachsenden Metropolen Hamburg und Berlin finden in unseren Projekten Berücksichtigung.



OTTO WULFF
PROJEKTENTWICKLUNG

Otto Wulff Projektentwicklung GmbH

Archenholzstraße 42 · 22117 Hamburg · Telefon 040 / 736 24 - 0
info@otto-wulff.de · www.eingrundmehr.de



Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

herzlich willkommen zur aktuellen Ausgabe Ihres Jahrbuchs „Wir sind Hamburg-Mitte 2014/2015“.

Einen breiten Raum nimmt in dieser Ausgabe der Hamburger Hafen ein. Autorin Alexandra Petersen wirft aus Anlass des 825. Hafengeburtstags einen Blick in die Geschichte von Deutschlands größtem Seehafen und nach Rotterdam der Nummer Zwei unter Europas Häfen. Eine verhältnismäßig neue Entwicklung greift Reporter Markus Tischler auf, nämlich die zahlreichen Kreuzfahrtschiffe, die seit einigen Jahren in Hamburg anlegen und, übers Jahr gerechnet, tausende von Neugierigen und Reiselustigen in die Hansestadt bringen. Annekatri Buruck setzt das maritime Thema mit einem Porträt des Finkenwerder Seefahrt-Dichters Gorch Fock und einem Besuch in seinem Geburtshaus fort.

Die Hamburger Innenstadt wird sich in den nächsten Jahren stark verändern; Verkehrswege sollen verbessert werden, Grünflächen stärker in den Blick genommen werden. Auch die Hafencity wird weiter wachsen. Alexandra Petersen hat sich für Sie die Pläne des Senats angesehen.

Wussten Sie, dass Hamburg früher so etwas wie Deutschlands Straßenbahn-Metropole war? Nur die Älteren werden sich noch daran erinnern, wie früher am Rathausmarkt Straßenbahnen hielten und beispielsweise die Alster oder die Mönckebergstraße entlang bis in die Außenbezirke fuhren. Markus Tischler hat sich die Geschichte der Hamburger Straßenbahn angesehen und ist mit dem Fotoapparat ein bisschen auf Spurensuche gegangen. Lesen Sie im „Mobilen Leben“, was er gefunden hat.

Und nun viel Spaß bei der Lektüre,

Ihr CityMedia-Team

Inhalt

- Zum Ersten**
- 05 Der Hamburger Hafen: Nach 825 Jahren noch viele Zukunftspläne
- Initiativen**
- 08 Gorch-Fock-Haus auf Finkenwerder: Erinnerungsstätte für Deutschlands bekanntesten maritimen Dichter
- 10 Was tut sich in der Innenstadt?
- 12 Typisch Hamburg-Mitte: Die Insel Neuwerk
- Kunst und Kultur**
- 14 Premiere für das konzertante Hamburg
- Aus der Wirtschaft**
- 16 Ausgehen, sehen und gesehen werden – Die Lange Reihe zwischen Hamburger Tradition und moderner Urbanität
- 20 Auf Entdeckungsreise durch das alte Hamburg: Der „HummelBummel“
- Aus der Lokalgeschichte**
- 22 Die Hamburger Straßenbahn – eine Spurensuche
- Menschen und Geschichten**
- 24 Frank Eilers im Porträt: Von der Kaserne auf die Comedy-Bühne
- Gesundheit und Wellness**
- 25 Institut Diogenes: Gesundheit unter anthroposophischen Aspekten
- 26 Freezers sorgen für Eishockey-Boom in Hamburg
- Mobiles Leben**
- 28 „Queen Mary“ in Hamburg: Good morning and Goodbye!
- Bauen und Wohnen**
- 30 Kunsthalle: Renovieren, aber weiter besichtigen
- Generation 60 plus**
- 32 Direktmarketing für das Alter
- 34 „Mach mit – bleib fit!“ – Seniorensport vor Ort
- 35 Impressum

Nach 825 Jahren noch viele Zukunftspläne



Ein Wald von Masten: Dieses Bild festgemachter Großsegler aus aller Welt boten die Landungsbrücken im 19. Jahrhundert. Bild: Hamburger Staatsarchiv.

Vom kleinen Holzanleger zum zweitgrößten europäischen Hafen – der Hamburger Hafen hat eine lange und ereignisreiche Geschichte hinter sich.

Eine Gesamtfläche von 7236 Hektar, von der 6403 Hektar nutzbar sind. Davon 4249 Hektar als Landflächen und 2987 Hektar als nutzbare Wasserflächen – das ist der Hamburger Hafen in simplen Zahlen. Noch weiteres lässt sich am besten in Flächen und Prozenten darstellen, wie etwa die nutzbare Landfläche, die aktuell etwa 3416 Hektar beträgt und zu 26 Prozent für den Umschlag von Waren, zu 13 Prozent für Logistik und zu 30 Prozent gewerblich genutzt wird.

Der Hamburger Hafen ist aber mehr als Zahlen. Als offener Tidehafen und Teil der Freien und Hansestadt Hamburg ist er der größte Seehafen in Deutschland – und nach Rotterdam der zweitgrößte in Europa.

Die Gründung als großes Fest

Die nachvollziehbaren Ursprünge gehen bis ins neunte Jahrhundert zurück, als Erzbischof Adalag 937 den Hamburgern

das Marktrecht verlieh. Zu der Zeit wird ein Hafen mit einem Holzanleger erwähnt. Als Datum für die Gründung des Hamburger Hafens gilt aber der 7. Mai 1189 – jedes Jahr Anlass für den „Hafengeburtstag“ als großes Fest. Ein Jahr zuvor existierten erste Hafenanlagen am Nikolaifleet. Doch erst mit der Gründung des Hafens billigte Kaiser Friedrich Barbarossa Privilegien zu, wie die zollfreie Fahrt auf der Unterelbe bis zur Nordsee und das Marktrecht.

Die Orientierung in die weite Welt

Mit dem Jahr 1321 und dem Beitritt Hamburgs zur Hanse ging die Entwicklung des Hafens voran. Vor allem weil Hamburg im Städtebund eine Sonderstellung einnahm. Vor allem die Orientierung Richtung Westen wurde in dieser Zeit vorangetrieben, wie nach London, Brügge, Amsterdam sowie dem skandinavischen Norden und dem deutschen Hinterland.

Eine starke nachbarschaftliche Konkurrenz musste der Hamburger Hafen allerdings aushalten, als das dänisch geführte Altona im Jahr 1664 Stadtrecht erlangte. In den darauf folgenden 200 Jahren verzeichnete der Altonaer Hafen nicht nur einen gewaltigen Aufschwung mit Großschiffwerften, Reepschlagereien, Segelmachereien und Ankerschmieden, sondern wurde auch zum Mitbewerber für den Hamburger Hafen. Auswirkungen für Altona brachte auch die Kontinentalsperre durch Napoleon gegen England im Jahr 1806 mit sich, wodurch viele Hamburger Firmen in das dänische Altona



Im Binnenhafen legten bis ins frühe 20. Jahrhundert hinein Ewer und andere kleine Segler an, die die Stadt mit Obst, Gemüse und anderen landwirtschaftlichen Produkten aus dem Umland belieferten. Bild: Hamburger Staatsarchiv.

abwanderten. Erst mit der Befreiung von der französischen Herrschaft im Jahre 1814 konnte der Hamburger Hafen wieder aufgebaut werden.

Im Jahre 1862 stellte sich dabei die Frage Dock- oder Tidehafen – und wurde zugunsten des Tidehafens entschieden. Unter der Leitung von Wasserbaudirektor Johannes Dalmann begann die Erweiterung des Hafens um 1840 (Sandtorhafen) und des Niederhafens 1855 sowie im Jahre 1866 an beiden Ufern der Elbe Kaianlagen und Schuppen.

Die Erweiterung von großer Bedeutung

Außerdem erfolgten weitere geschichtsträchtige Ereignisse, die den Hafen bis heute ausmachen: So wurden zwischen 1881 und 1888 der Freihafen und die Speicherstadt, bis heute der größte zusammenhängende Lagerhauskomplex der Welt, geschaffen. Bismarck drängte die Hamburger 1881, sich dem deutschen Zollverein anzuschließen, wobei ein kleines Stück weiterhin als freies Zollaussland zu Hamburg gehörte, der Freihafen mit der Speicherstadt. Ausschließlich in diesem Gebiet war längeres, unverzolltes Lagern sowie zollfreies Umschlagen ausländischer Ware erlaubt, bis am 1. Januar 2003 das Gebiet nach 114 Jahren aus der Freihandelszone gelöst wurde. Der Ausbau für einen Hafen mit Zukunft
Immer wieder wurde im Hamburger Hafen gebaut, erweitert und modernisiert, wie etwa 1840 der Bau der St. Pauli Lan-

dungsbrücken (1910 eingeweiht) und 1911 die Eröffnung des Elbtunnels, aber auch nach dem zweiten Weltkrieg der Wiederaufbau als wirtschaftlicher Mittelpunkt der Stadt. Oder heutzutage wo im Zuge der hohen Umschlagzahlen, die besagen, dass sich der Containerumschlag bis zum Jahr 2015 verdoppeln werde, an vielen Stellen im Hafen gebaut wird. Ob Welthandel oder Tourismus, Naherholung oder andere Aspekte – der Hamburger Hafen blickt in die Zukunft.

Alexandra Petersen



Eine Flagge mit maritimer Tradition. Foto: Brenda Hilbig.



Die Elbe im frühen 19. Jahrhundert kurz vor der Einfahrt in den Hafen. Damals dominierten die Ewer, kleine Segler mit einem oder zwei Masten, die Schifffahrt auf den Flüssen und in Küstennähe. Bild: Hamburger Staatsarchiv.



Die Landungsbrücken heute: In der Bildmitte die St. Michaelis-Kirche, daneben die Jugendherberge am Stintfang. Heute wird Fracht im Containerhafen umgeschlagen; an den Landungsbrücken dominieren Personenfähren und Anleger für Schlepper. Foto: Brenda Hilbig.

Gorch-Fock-Haus auf Finkenwerder:

Erinnerungsstätte für Deutschlands bekanntesten maritimen Dichter

„Es gibt ein Theodor-Storm-Haus und ein Klaus-Groth-Haus, warum soll es nicht auch ein Gorch-Fock-Haus geben?“ Das fragte sich Katherina Kinau, die Schwester des bekannten Heimatdichters Gorch Fock, der eigentlich Johann Kinau hieß. 1983, fünf Jahre vor ihrem Tod, überschrieb die alleinstehende Dame ihr Elternhaus am Neßdeich 6 der Heimatvereinigung Finkenwerder, mit der Auflage, das Erbe ihrer Familie zu bewahren. Nach aufwändiger Renovierung ist das kleine Haus schräg gegenüber dem Airbuswerk daher heute ein Museum.



Werner Marquart ist die gute Seele des Gorch-Fock-Hauses. 38 Jahre lang war er Vorsitzender der 1922 gegründeten Heimatvereinigung Finkenwerder. Seit sieben Jahren ist er ihr Ehrenvorsitzender.

Katherina Kinau verbrachte ihre letzten Lebensjahre im Boddemannheim, „hatte aber immer noch einen Schlüssel“, weiß Werner Marquart, Finkenwerder Urgestein und die gute Seele des Gorch-Fock-Hauses. Ein paar hundert Besuchergruppen hat der 87-jährige, der am liebsten Platt spricht, schon durch das 1880 erbaute Haus geführt – zwischen 800 und 1.200 Gäste pro Jahr. Dabei erzählt der gebürtige Finkenwerder ge-



Ganz am Ortsausgang von Finkenwerder – schräg gegenüber dem Airbuswerk – liegt das Elternhaus des Heimatdichters Johann Kinau, vielen besser bekannt als Gorch Fock. Fotos: Buruck.

konnt wie kein Zweiter aus dem Leben des Dichters und seiner Familie. Seine Frau Karin Marquart bewirte die Besucher auf Wunsch mit Kaffee und Kuchen.



Im Jahr 1902 kaufte der Seefischer Heinrich Kinau das 1880 gebaute Haus am Neßdeich 6 und zog mit seiner Frau und sechs Kindern ein.



Gorch Focks Eltern vor dem Haus am Neßdeich in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts. Zwar ist das Haus heute weiß gestrichen, aber es ist noch gut zu erkennen. Foto: Heimatvereinigung Finkenwerder.

Seine Verbundenheit mit Gorch Fock und seiner Familie ist für Werner Marquart, der die Heimatvereinigung 38 Jahre lang geleitet hat und seit sieben Jahren ihr Ehrenvorsitzender ist, eine Lebensaufgabe. „Das habe ich einmal angefangen“, begründet er kurz und knapp, „das mache ich weiter, solange ich kann.“

Erst einmal klärt er über den Namen des Hauses auf. „Offiziell heißt es ‚Gorch-Fock-Haus‘, aber wir auf Finkenwerder nennen es ‚Kinau-Haus.‘“ Denn nicht nur der berühmte Namensgeber des Segelschulschiffs der Bundesmarine war Schriftsteller, sondern auch seine beiden Brüder Jakob und Rudolf.

Johann Kinau wurde als das älteste von sechs Kindern des Seefischers Heinrich Kinau und seiner Frau Metta am 22. August 1880 auf Finkenwerder geboren. „Eigentlich wollte er auch Seefischer werden“, weiß Werner Marquart, „aber dafür war er körperlich zu schwach.“ So machte er eine kaufmännische Ausbildung und entdeckte bald sein Talent für die Literatur. In rund 20 Büchern und Theaterstücken verarbeitete er seine Liebe zur Seefahrt; berühmt machte ihn sein Roman ‚Seefahrt ist Not‘. „Der war zwischen 1933 und 1939 Pflichtlektüre bei uns in der Schule“, erinnert sich Werner Marquart. Das Pseudonym Gorch Fock verwendete der Dichter, weil dieser Name viel bekannter war als Kinau. „Damals hießen die Leute auf Finkenwerder entweder Fock oder Mewes“, schmunzelte Werner Marquart. Im Alter von 35 Jahren ist Johann Kinau am 31. Mai 1916 in der Skagerrak-Schlacht des Ersten Weltkriegs mit dem Kreuzer ‚Wiesbaden‘ untergegangen. Er hinterließ seine Frau Elisabeth und die Kinder Adolf und Metta.

Dass die Erinnerung an Johann Kinau auf Finkenwerder bis heute so lebendig ist, liegt allerdings nicht nur an seinem li-



In der Küche im Keller des Gorch-Fock-Hauses steht ein alter Herd, wie er früher üblich war.

terarischen Werk. „Im Dezember 1906 hat er zusammen mit Hinrich Wriede die Finkwarder Speeldeel gegründet – auf einem Fischkutter“, erzählt Werner Marquart. Die weit über Finkenwerder hinaus bekannte Folkloregruppe tritt sogar international als Botschafter der ehemaligen Elbinsel auf, wie zum Beispiel bei der Expo in Südkorea.

Bis heute leben Nachfahren der Familie Kinau auf Finkenwerder, darunter auch ein Enkel des Dichters. Außerdem erinnern die ‚Gorch-Fock-Halle‘ sowie eine Gedenkstein und ein Anker im Gorch-Fock-Park an den berühmten Finkenwerder. Und sein Elternhaus ist zum beliebten Treffpunkt für Freunde der plattdeutschen Sprache geworden.

Seit 1997 können Heiratswillige im Gorch-Fock-Haus sogar ihren Bund fürs Leben schließen. Die Trauung kostet nichts, eine Spende ist allerdings willkommen.

In dem rund 60 Quadratmeter kleinen Haus am Deich kann der Besucher eintauchen in die Welt der Finkenwerder Seefischer um die Jahrhundertwende. Ein kleines Wohnzimmer, ein Schlafzimmer und eine Küche im Erdgeschoss sind im Stil des 19. Jahrhunderts eingerichtet, die Wände sind geschmückt mit alten Bildern und Fotos der Familie Kinau und der Seefahrt. Auf der Holzbank unter dem Fenster ist der Name des ehemaligen Besitzers aufgemalt: ‚Heinrich Kinau – 1880‘.

Das Gorch-Fock-Haus ist jeden ersten Donnerstag im Monat von 14 – 18 Uhr geöffnet. Besucher werden gebeten, sich bei Werner Marquart unter 040/742 6501 anzumelden.

Annekatri Buruck



Eine Bank, ein Tisch und drei Stühle bilden den Mittelpunkt des Wohnzimmers im Kinauhaus.



Die Altstadt bietet stimmungsvolle Ecken, rustikale Kneipen und zahlreiche Restaurants. Alle Fotos: Jürgen Petersen.

Was tut sich in der Innenstadt?

Wohnen, Arbeit, Handel, Kultur und Freizeit – am besten soll in der Innenstadt alles zusammen passen. Das neue Hamburg-Konzept hat dafür viele Strategien.

Die Chancen, die sich durch die HafenCity ergeben, aber auch die Aufgabe, wie man die Stadtteile Hamburg-Altstadt, Neustadt und HafenCity miteinander verbinden kann – bereits im Jahre 2010 war das eines der Ziele des städteplanerischen Konzeptes. Dem Innenstadtkonzept 2014, das das Team um Senatorin Jutta Blankau, Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, nun präsentiert, kommt die Aufgabe zu, die Ergebnisse des bisherigen Prozesses zu bündeln und auf das große Ganze zu übertragen. „Das Innenstadtkonzept Hamburg 2014 soll Grundlage für zukünftige Entscheidungen der Hamburger Verwaltung sein. Die Umsetzung erfordert auch das kreative und investive Engagement der Öffentlichkeit und privater Akteure“, erklärt die Senatorin.

Verklärte Sicht und reale Situation

Welche Anforderungen beinhaltet dieses Innenstadtkonzept 2014? Eine Frage, auf die es viele Antworten gibt, denn die Gestalt der Stadt und ihre Historie sind genauso zu berücksichtigen wie das Bild, das Bürger von ihrer Stadt haben oder

haben wollen. „Der Blick auf die Innenstadt ist teilweise verklärt. So ist die Bausubstanz der Altstadt – von wenigen Gebäudeensembles abgesehen – nur zwischen 50 bis 100 Jahre alt ... Von daher bedarf es im Konzept einer Betrachtung der Historie, in der die wichtigen Phasen der Innenstadtentwicklung benannt und beschrieben werden“, stellt es ein Problem dar.

Gute Chancen und längere Planung

Jedoch macht das neue Konzept nicht nur aufmerksam, sondern zeigt auch, dass es etwas besser machen kann, denn es „zeigt, welche Chancen sich daraus für die gesamte Innenstadt ergeben. Sie soll langfristig ein lebendiges, durchmisches und für alle Bürgerinnen und Bürger nutzbares Zentrum sein“, sagt Senatorin Blankau. Daher ist alles auch ein Miteinander aus einer Vielzahl von Einzelmaßnahmen, die Wohnbedürfnisse, Aufenthaltsqualität und Ausstattung öffentlicher Räume oder den Einzelhandel mit neuen Einkaufsquartieren einbeziehen.

Räumliche Verbindung und neue Wege

Einen Schwerpunkt der Arbeit bildet die HafenCity. Dabei stehen vor allem die wichtigsten Verbindungen von dort in die bisherige Innenstadt und zurück im Focus, wobei einiges bereits realisiert ist. Das betrifft die Verbindung zwischen der Alster und dem Magdeburger Hafen.

Andere Wege und Entwicklungslinien, wie etwa die Domstraße, die Ludwig-Erhard- und Willy-Brandt-Straße, gilt es dage-



Am Hamburger Hauptbahnhof halten Fern- und Regionalzüge, aber auch die S- und U-Bahnen.



Blick den Plan hinunter auf das Rathaus mit seinem charakteristischen Turm.

gen noch konzeptionell anzugehen. In der Entwicklung soll es dabei eine gut nutzbare Verbindung zwischen den Quartieren in der Innenstadt sowie der HafenCity geben. Gleichzeitig stehen gut ausgebaute Wegebeziehungen für Fußgänger und Radfahrer zwischen den neuen Innenstadtquartieren an der Elbe und dem heutigen Stadtkern auf dem Plan. Ein Beispiel dafür ist auch die Verbindung der nördlichen und südlichen Neustadt, in der verbesserte ebenerdige Möglichkeiten zur Querung ein Baustein sein werden. Entsprechend dem demografischen Wandel seiner Bürger und Bürgerinnen, den auch Hamburg spüren wird, spielt dabei Barrierefreiheit eine Rolle. „Stadträume der Zukunft müssen gut ausgeleuchtet, lesbar und frei von unüberwindbaren Hindernissen sein“, erläutert die verantwortliche Senatorin.

Ebenso zielen viele Maßnahmen auch darauf, die Innenstadt lebendiger zu machen. „An Stellen in der Innenstadt gibt es bereits Engpässe bei der wohnungsnahen Freiraumversorgung. Hier müssen mit Hilfe von verbesserten Aufenthaltsqualitäten der Straßenräume ... neue Erholungs- und Freizeitflächen geschaffen werden“, heißt es im vorliegenden Konzept. Mit relativ wenigem Aufwand kann etwa der Zeughausmarkt als Freiraum umgestaltet werden. Ebenso gibt es auf dem Johannes-Brahms-Platz, dem Georgsplatz und Burchardplatz Möglichkeiten, für neue lebendig nutzbare Areale. Eine Herausforderung, die die Städteplaner auch bezüglich des Deichtorplatzes angehen wollen, der heute vor allem vom Verkehr dominiert wird. Werden dieser in die Pläne einbezogen, gibt es auch hier Möglichkeiten für einen neu gestalteten Hamburger Raum.

Alexandra Petersen

Typisch Hamburg-Mitte:

Die Insel Neuwerk



Dass Neuwerk zu Hamburg gehört, sieht der Besucher schon am Schiffsanleger. Fotos: Buruck.

Wenn Volker Griebel etwas mit der Hamburger Verwaltung zu klären hat, greift er entweder zum Telefonhörer, oder er muss eine gut dreistündige Anreise in Kauf nehmen – erst mit dem Schiff oder dem Wattwagen, und dann mit dem Auto. Volker Griebel lebt nämlich auf Neuwerk, wo er sich als Inselwart um die Belange seiner rund 40 Mitbewohner kümmert. Seine Heimat in der Elbmündung gehört zum Bezirk Hamburg-Mitte und wird politisch vom Regionalausschuss Finkenwerder betreut.

Schon 1299 erhielt die Hansestadt von den Herzögen von Sachsen-Lauenburg die Erlaubnis, auf der Insel ein ‚Werk‘ zum Schutz der Handelswege nach Hamburg zu bauen. Der 1310 fertig gestellte, 39 Meter hohe Wehrturm ‚Nige Wark‘ – seit 1814 zusätzlich mit einem Leuchtturm ausgestattet – ist heute das älteste Bauwerk Hamburgs und das letzte Festungsgebäude der Hansestadt. Ab 1394 wurde Neuwerk vom Amt Ritzbüttel aus regiert – bis 1937 ein Hamburger Außenposten auf dem heutigen Gebiet der Stadt Cuxhaven. Das änderte sich mit dem Groß-Hamburg-Gesetz von 1937. Cuxhaven und Neuwerk kamen zu Preußen, nach dem Krieg zu Niedersachsen.

Dass Neuwerk heute wieder ein Hamburger Stadtteil ist, liegt an den ursprünglichen Plänen der Hansestadt, an der Nordseeküste einen Tiefwasserhafen zu bauen. Mit dem Cuxhaven-Vertrag von 1969 wurden diese Pläne aufgegeben: Neuwerk und Scharhörn gehören seitdem wieder zu Hamburg, das im Tausch seine alten Rechte an Hafenanlagen in Cuxhaven aufgab.

Seit 1990 ist Neuwerk zudem Teil des Nationalparks Hamburgisches Wattenmeer. Pro Jahr kommen rund 120.000 Besucher



Der im Jahr 1310 fertig gestellte Wehrturm ist das älteste Bauwerk Hamburgs.



Blick vom Wehrturm auf den Inselladen.

auf die 3,3 Quadratkilometer große Insel, die sich in gut einer Stunde umrunden lässt. Viele von ihnen sind Tagesgäste. Sie fahren mit der MS Flipper aus Cuxhaven hin und mit dem Wattwagen zurück – oder umgekehrt, je nach dem Stand der Gezeiten. Ganz Aktive können auch zu Fuß durchs Watt nach Neuwerk wandern. Das dauert rund drei Stunden. Wer sich mehr Zeit auf Hamburgs Insel nehmen will, kann in einer der Pensionen oder ganz stilvoll im alten Wehrturm übernachten und im Inselladen einkaufen. Beliebt ist Neuwerk auch für Klassenfahrten. Zwei Schullandheime und ein

Zeltlager stehen dafür bereit. Für die Neuwerker Grundschul-kinder gibt es sogar eine eigene Schule, die zur Zeit allerdings leer steht, wegen fehlender Schüler im passenden Alter. Erst in drei Jahren wird wieder ein Kind eingeschult. Ansonsten ist ein Aufenthalt auf Neuwerk Erholung pur. Außer Wind, Wellen und Vögeln ist wenig zu hören, denn Autos gibt es auf der Insel nicht – außer einigen Treckern der Inselwirte. Im Watt kann man Muscheln und sogar Bernstein suchen, Vögel beobachten oder einfach Sonne, Wind und Regen genießen.

Annekatri Buruck



Bei Ebbe geht es nur durch das Watt nach Neuwerk. Entsprechend viele Pferdewagen sind oft unterwegs.



Die Schule ist derzeit verwaist, da es kein grundschulpflichtiges Kind gibt. Das wird sich aber in drei Jahren wieder ändern.



Premiere für das konzerta

Ungefähr 50 Veranstaltungen mit um die 35.000 Besuchern – das „1. Internationale Musikfest Hamburg“ war so erfolgreich, dass es in 2016 ebenfalls wieder stattfinden soll.

Plötzlich musikalische Klänge in einer Betriebskantine. Ein Streichquartett in der Arztpraxis. An verschiedenen Standorten der Stadt ist es Hamburger Schülerinnen, Schülern und Jugendlichen gelungen, die dort anwesenden Menschen mit musikalischen Projekten zu überraschen. Denn das „1. Internationale Musikfest Hamburg“, das vom 9. Mai bis zum 15. Juni dieses Jahres stattfand, zeigte mit „Mehr erleben – Angebote für jedermann“, dass Musik überall sein kann.

Großzügige Sponsoren und viel Nachfrage

Das war jedoch nur eines der besonderen Elemente des Festivals, das eine Premiere in der Hansestadt feiern konnte: Orchester und verschiedene Veranstalter sorgten gemeinsam dafür, dass Hamburg erstmals ein Musikfestival von internationalem Format erleben durfte. Ermöglicht wurde die Veranstaltung vor allem durch die großzügige finanzielle Unterstützung der „Klaus-Michael Kühne Stiftung“ sowie weiterer engagierter Förderer und Sponsoren. Und bereits während der klangvollen Veranstaltungen zeigte sich, dass deren Großzügigkeit ihren Sinn hatte, denn rund die Hälfte der auf dem

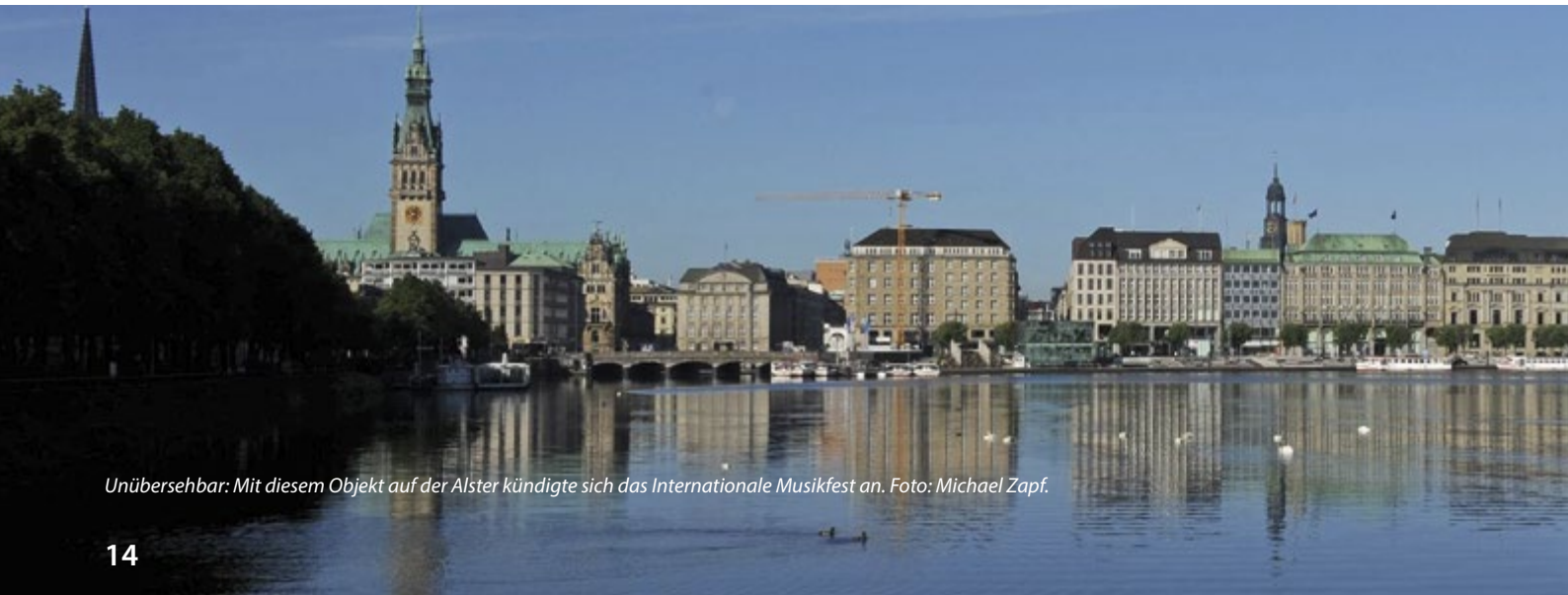


*Links: Christoph Eschenbach. Foto: Eric Brissaud.
Rechts: Shankar Annoushkar. Foto: Deutsche Grammophon.*

Programm stehenden Konzerte – davon mehr als 20 Darbietungen im Großen Saal der Laeiszhalle – waren ausverkauft oder so gut wie ausgebucht.

Viele Besucher und internationale Stars

Ob Laeiszhalle, Kampnagel oder das Rolf-Liebermann-Studio – zu den insgesamt um die 50 Festival-Veranstaltungen konnten rund 35 000 Besucher begrüßt werden. Weitere 12 000 kamen dann noch am 17. und 18. Mai beim „Tag der Elbphilharmonie“ auf Hamburgs umstrittene und langwierige Baustelle, aber nicht um ihren Unmut loszuwerden, sondern um beim Open Air auf dem Elbphilharmonie-Vorplatz gemeinsam zu feiern. Auch die Darbietenden selber waren für die Festival-Besucher ein Highlight nach dem anderen, denn unter anderem gaben international gefeierte Stars wie Orgelvirtuose Cameron Car-



Unübersehbar: Mit diesem Objekt auf der Alster kündigte sich das Internationale Musikfest an. Foto: Michael Zapf.



nte Hamburg



Links: Peter Rundel. Foto: Hendrik Jordan.

Rechts: Anja Harteros. Foto: Markus Tedeskin.

penter, Pianistin Maria João Pires und Bariton Matthias Goerne ihr Können zum Besten. Ebenso standen Orchester von weltweiter Bekanntheit auf dem Programm, wie etwa aus Amsterdam das Koninklijk Concertgebouworkest mit Andris Nelsons, konzertante Operaufführungen wie Humperdincks »Königskinder« und Bartóks »Herzog Blaubarts Burg« in herausragenden Besetzungen und eine Reihe von Konzerten mit zeitgenössischer Musik, deren Höhepunkt die semiszenische Aufführung von Georg Friedrich Haas' Oper »Bluthaus« auf Kampnagel war.

Moderne in einem klassischen Rahmen

Es ging aber nicht nur musikalisch traditionell zu beim »1. Internationale Musikfest Hamburg«, sondern es erklang auch vieles, das sonst in Hamburgs Konzertsälen kaum eine Rolle spielt. Dazu gehörten etwa die Auftritte der indischen

Star-Spielerin Anoushka Shankar, des Avantgarde-Pop-Künstlers Junip, The Notwist und Nicolas Jaar sowie das blinde Künstler-Paar Amadou & Mariam aus Mali, das in der Laeishalle in vollkommener Dunkelheit auftrat.

Der Musik begegnen und lernen

Darüber hinaus widmete sich das Festival auch dem Gedanken, aus und mit Musik mehr zu lernen und hielt viele außergewöhnliche Angebote bereit, bei denen Hamburger Schülerinnen und Schüler zum Beispiel Backstage sein konnten oder den niederländischen Künstler Jacob TV erlebten. Mit seiner »Boombox music« feiert er seit einiger Zeit unglaubliche Erfolge von Europa bis Amerika.

Genauso standen auch musikalisch interessante Aspekte für Erwachsene auf dem Programm, zu dem auch der Punkt »Noch mehr lernen – Angebote für Erwachsene«. Hier bildeten Franz Schuberts Lieder und Kammermusikwerke den Schwerpunkt, denn ein Kurs am Hamburger Konservatorium, der die so genannte »Schubertiade« für das »1. Internationale Musikfest Hamburg« erarbeitete, widmete sich diesem Künstler und seinem Schaffen besonders intensiv.

In einem dazu gehörenden Workshop bekamen die Interessierten dann die intensive Gelegenheit, mit eingeladenen Experten und Künstlern über Schuberts Musik zu diskutieren und vielseitiges Hintergrundwissen zu erhalten. Einzelne Festivalkonzerte, die gemeinsam besucht wurden, rundeten das Ganze ab.

Eine einmalige Sache wird die Veranstaltung nicht bleiben: Das »2. Internationale Musikfest Hamburg« soll vom 21. April bis 22. Mai 2016 stattfinden.

Alexandra Petersen



Ausgehen, sehen und gesehen werden

Die Lange Reihe zwischen Hamburger Tradition und moderner Urbanität

Wer am späten Abend noch auf einen Absacker oder ein paar Biere gehen will, findet auf der schöneren Seite von St. Georg garantiert noch Kneipen, die bis in die Puppen geöffnet haben. Aber auch tagsüber, gerade im Sommer, warten hier Restaurants mit preiswerten Mittagstischen, Cafés und gediegene Kneipen auf Besucher. Die Auswahl ist auch für Hamburger Verhältnisse beachtlich. Indische, chinesische und portugiesische Restaurants, italienische Gastronomen mit Pizza & Pasta, Croque-Läden, Bäckereien, aber auch das eine oder Edelrestaurant buhlt um die Gunst der Besucher. Es gibt Döner, Sushi, Bier, Wein, Kaffee, Mocca und Galao, aber auch traditionelle deutsche Hausmannskost.

Das „Café Gnosa“, eines der ältesten Schwulencafés Hamburgs, liegt hier und verweist darauf, dass das Quartier um die Lange Reihe so etwas wie das Hamburger Zentrum für schwule und lesbische Lebensweisen ist. Hier findet sich ein über Hamburg hinaus bekannter Buchladen für Männer, die Männer lieben, und auch die bunte Parade zum „Christopher Street Day“ sammelt sich hier zum Zug durch die Hamburger Innenstadt. Im Sommer wird die Lange Reihe zum Laufsteg der Szene, denn an sonnigen Tagen stellen die Cafés Tische auf die Bürgersteige, an denen man(n) sitzt, einen Kaffee trinkt und dabei das alte Spiel „sehen und gesehen werden“ spielt.

Direkt nebenan steht aber auch das Zentrum des katholischen Hamburg – der Mariendom. St. Georg ist der Sitz des Katholischen Erzbistums Hamburg. Deswegen finden auf der Langen Reihe jedes Jahr die Fronleichnamsprozession der Dompfarrei und ein St. Martins-Zug der Schulen und statt. Was in der gesellschaftspolitischen Diskussion und in den Feuilletons großer Zeitungen gerne mal aufeinander trifft und dabei Funken schlägt, existiert auf St. Georg friedlich nebeneinander.

Interessierte finden auf der Langen Reihe importierte Kunst aus Indien und Fernost, oder Läden mit witzigen Geschenkkästen. Kunst und Kunsthandwerk bietet das Kunsthaus Koppel 66, dass durch einen Hofweg bequem von der Langen Reihe aus erreichbar ist. In der Koppel 66 kann man ins gleichnamige Café gehen, oder Produkte wie Schuhe, Schreibwaren oder Schmuck direkt beim Künstler erwerben.

In den letzten Jahren hat sich das Gepräge allerdings stark verändert – und das nicht unbedingt zum Positiven. Die Mieten sind stark gestiegen, viele der alteingesessenen Geschäfte und Kneipen mussten schließen und schicken Bistros, Designkneipen oder edlen Boutiquen weichen. Was das Quartier immer noch auszeichnet, nämlich dass man sich vom Sehen oder auch sonst kennt, mal auf einen Plausch mit Freunden



In der Langen Reihe stehen viele Häuser, die gebaut wurden, als im Hamburger Hafen noch Großsegler ihre Fracht löschten. Foto: List.

und Bekannten stehen bleibt, gerät ins Hintertreffen. Zum Glück behauptet sich die alte urbane Kultur.

Zudem können die schnellen Immobilienentwickler nicht jedes Haus nach ihren Vorstellungen ummodellern. Gerade in der Langen Reihe stehen viele denkmalgeschützte Häuser, die gebaut wurden, als im Hafen noch große Segelschiffe anlegten; historische Fassaden und Verzierungen sind weiterhin zu bewundern. Auch ein großer Hamburger ist hier geboren: Die Nummer 71 ist das Geburtshaus des populären Schauspielers Hans Albers.

Friedrich List



Kunst, Kunsthandwerk, Kneipen – die Lange Reihe liegt auf der schöneren Seite von St. Georg. Foto: List.

KAUF'AUS HAMBURG

Alles Gute aus der Stadt:
Schönes Design. Leckere Spezialitäten.
Exklusives Kunsthandwerk.

In unserem KAUFHAUS HAMBURG finden Sie das Beste, was Hamburg an Produkten zu bieten hat. Zum Beispiel tolles Design, leckere Spezialitäten, exklusives Kunsthandwerk – und vieles mehr. Kurzum, unterschiedliche Produkte, die alle eines gemeinsam haben: Sie stammen aus der unmittelbaren Umgebung. Kommen Sie vorbei und entdecken Sie die schönsten Seiten der Hansestadt.

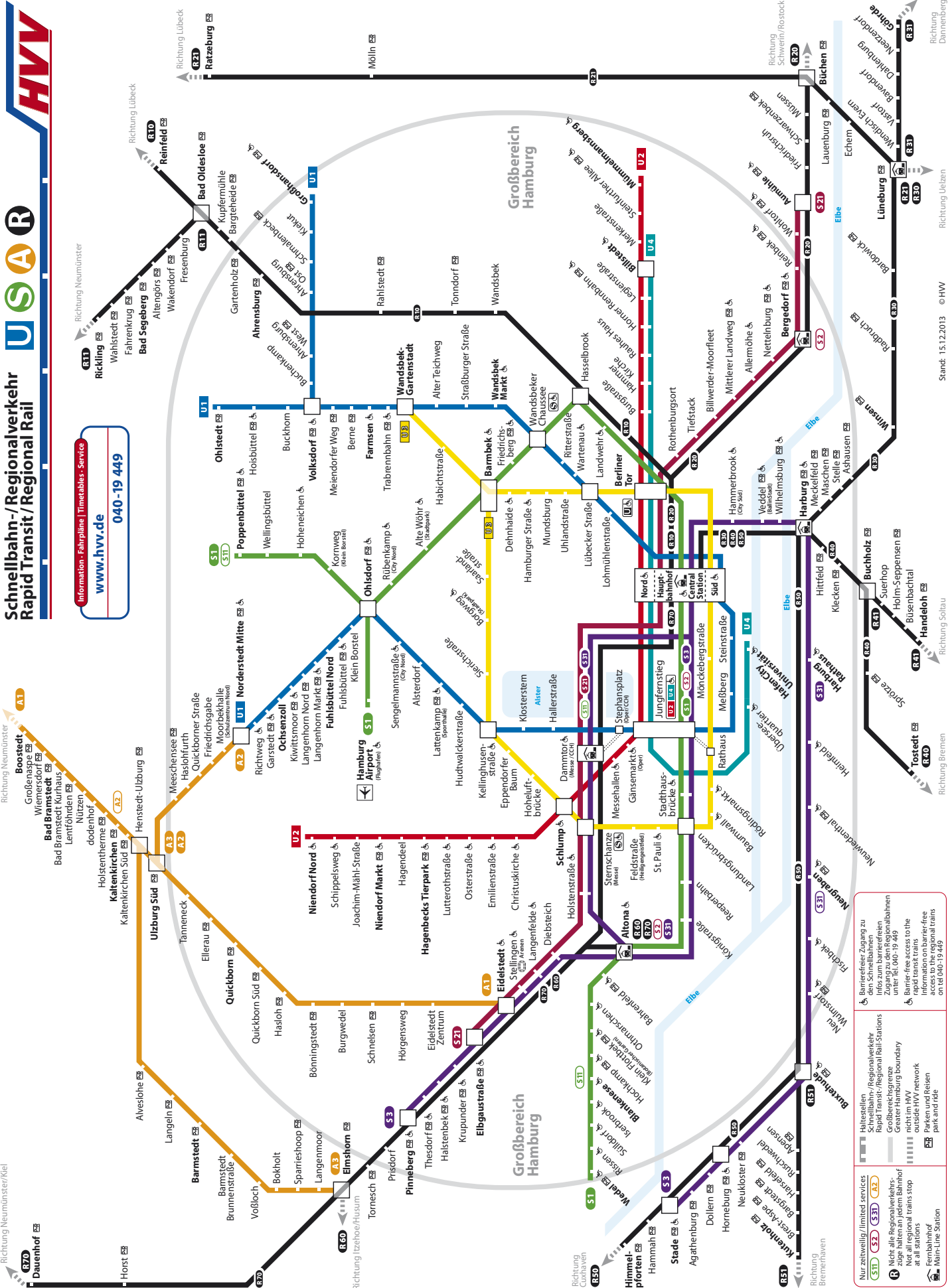


LANGE REIHE 70 | 20099 HAMBURG
WWW.KAUFHAUS-HAMBURG.DE

KAUFHAUS
HAMBURG



Information · Fahrpläne · Timetables · Service
www.hvv.de
040-19 449



Nur zeitweilig / limited services

- Haltestellen Schnellbahn-/Regionalverkehr Rapid Transit / Regional Rail-Stationen
- Groß-Hamburg-Grenze
- nicht im HVV
- ausländische HVV-Netzwerke
- Parken und Reisen
- park and ride

Barrierefreier Zugang zu den Schnellbahnen

- Info zum Barrierefreien unter Tel. 040-19 449
- Barrier-free access to the rapid transit trains
- Information on barrier-free access to the regional trains on tel. 040-19 449

Liebe Hamburgerinnen und Hamburger,

flexibel und mobil zu sein ist in jedem Lebensalter wichtig. Dem Hamburger Verkehrsverbund ist es deshalb ein großes Anliegen, eine möglichst einfache und barrierefreie Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs zu ermöglichen.

Die richtige Fahrkarte

Das Fahrkartenangebot des HVV bietet für Jeden die richtige Fahrkarte. Speziell an die älteren Fahrgäste richtet sich die Seniorenkarte, die ab 63 Jahre in Anspruch genommen werden kann. Sie berechtigt montags bis freitags in der Zeit von 9 Uhr bis 6 Uhr des Folgetages zu beliebig vielen Fahrten mit allen Verkehrsmitteln im HVV und gilt sonnabends, sonntags und feiertags ganztägig. Die stark rabattierte Seniorenkarte wird gegen Vorlage eines Altersnachweises und eines Lichtbildes in allen HVV-Servicestellen ausgestellt. Für die Senioren-Monatskarte können Sie den ersten Geltungstag selbst bestimmen, z. B. vom 8. bis zum 7. des Folgemonats.

Einsteigen ohne Barrieren

Viele Schnellbahn- und Regionalverkehrshaltestellen bieten bereits einen barrierefreien Zugang zu den Bahnsteigen mittels Aufzug oder Rampe. Hier ist auch ein Einstieg mit Rollator oder Rollstuhl kein Problem.

Es werden größtenteils Niederflurbusse eingesetzt, die einen leichten und bequemen Einstieg für alle Fahrgäste bieten.

Die passende Broschüre „Barrierefrei unterwegs“ finden Sie in allen HVV-Servicestellen sowie im Internet unter hvv.de.

Sicher unterwegs

Auf allen Bahnsteigen der Schnellbahnhaltestellen stehen Rufsäulen bereit, die Sie im Notfall – aber auch für eine Auskunft nutzen können. Die Züge selbst sind mit Videokameras versehen und es besteht eine Sprechverbindung zum Fahrer. Durch Kameras hat unser geschultes Sicherheitspersonal die Haltestellen stets im Blick.

Onlineshop

Kennen Sie schon unseren Onlineshop auf hvv.de? Hier können Sie Monats- und Abo-Karten bestellen und folgende Karten sofort ausdrucken: Einzel-, Tages- und Gruppenkarten, flexible Wochenkarten, Ergänzungs- und Fahrradkarten sowie Zuschläge für SchnellBus/1. Klasse im Regionalverkehr – bis zu 14 Tage im Voraus. Beim Kauf von Einzel-, Tages- und Ergänzungskarten sparen Sie 3 %.

HVV-Infoline

Sie haben noch Fragen? Wir beraten Sie gern täglich, auch am Wochenende, unter der Telefonnummer 040/19 449. Wenn Sie unterwegs eine Auskunft benötigen, sprechen sie einfach unser Personal an oder benutzen Sie die Rufsäulen. Natürlich finden Sie auch alle Informationen im Internet auf unserer Homepage hvv.de.

Wir wünschen Ihnen stets eine gute Fahrt mit unseren Verkehrsmitteln.



Bleiben Sie mit uns mobil!

HVV-Mobilitätsberatung für Senioren

Gemeinsam mit HVV-erfahrenen Senioren geben wir Ihnen Tipps zur Nutzung von Bus und Bahn. Das kostenlose Schulungsprogramm wird regelmäßig in gut erreichbaren Räumlichkeiten in der Hamburger Innenstadt angeboten. Veranstaltungen für Gruppen führen wir auf Anfrage auch gern vor Ort in Ihrer Einrichtung durch.

Wir informieren Sie z. B. über folgende Themen:

- Wie komme ich ins Theater oder zu meiner Enkelin?
- Welche Fahrkarte ist für mich die richtige?
- Und wo kann ich diese kaufen?
- Wie kann ich den HVV sicher mit dem Rollator nutzen?
- Wo kann ich barrierefrei ein- und aussteigen?
- Wie kann ich Auto und HVV kombiniert nutzen?

Interessiert? Dann melden Sie sich an!

Telefon: 040/68 98 98 68-0 | Michael Krieger

Sprechzeiten: di 9 – 12 Uhr und do 14 – 17 Uhr

Oder schreiben Sie uns eine E-Mail an senioren@hvv.de

Mehr als ein Ziel



Alle Infos auf hvv.de

Auf Entdeckungsreise durch das alte Hamburg:

Der „HummelBummel“



Die Startpunkte für den HummelBummel, hier am Hamburger Michel, sind durch einen roten Aufsteller gekennzeichnet, der an die Kultfigur Hans Hummel erinnert. Fotos: IG Großneumarkt und Fleetinsel.

Der Michel und der Großneumarkt, die Fleetinsel und die alten Wallanlagen – was in Hamburg etwas irreführend „Neustadt“ heißt, gehört eigentlich zur Keimzelle der Elbmétropole, denn hier ist Hamburg historisch entstanden. Die legendäre Kultfigur Hans Hummel lebte hier, auf die der Spruch „Hummel Hummel – Mors Mors“ zurückgeht. Die Interessengemeinschaft Großneumarkt-Fleetinsel und das Museum für Hamburgische Geschichte entwickelten zusammen den „HummelBummel“, eine Tour, mit der Interessierte das lebendige Viertel am Haftrand erkunden können.

Den „HummelBummel“ markiert ein roter Strich auf dem Bürgersteig, der an vielen Sehenswürdigkeiten im historischen Quartier vorbeiführt. Wer der Route folgt, bekommt nicht nur ein schönes Stück Hamburg zu sehen, sondern lernt auch einen geschichtsträchtigen Stadtteil abseits der bekannten Routen kennen.

Man kann seinen Spaziergang durch die Neustadt an verschiedenen Stellen beginnen – an der St. Michaelis-Kirche, auch „Michel“ genannt etwa, am Johannes-Brahms-Platz zwischen den Großen und Kleinen Wallanlagen, aber auch am Museum für Hamburgische Geschichte unweit der U-Bahn-Haltestelle St. Pauli, oder am Neuen Wall in der Nähe der S-Bahn-Station Stadthausbrücke. Eine rote Linie auf dem Bürgersteig, die zweimal im Jahr nachgezogen werden muss, markiert den Kurs.

Zwischen Michel und Großneumarkt

Unweit des Michels befand sich bis 1913 die Hauptsynagoge der Deutsch-Israelitischen Gemeinde, eines der Zentren jüdischen Lebens in Hamburg. Von dort kann man weiter in Richtung Großneumarkt gehen, dem zentralen Platz im Quartier. Hier laden Kneipen, gediegene Restaurants und Eiscafé zum Verweilen ein. Am Großneumarkt 37 steht seit 1696 die „Pelikan“-Apotheke, die älteste Apotheke Hamburgs, und die Nummer 24 beherbergte früher die Musikerbörse, wo sich Berufsmusiker präsentierten, die ein Engagement suchten. Am Großneumarkt steht auch das älteste noch erhaltene Lehmhaus der Stadt.

Vom Museum in die Stadt

Bricht man vom Museum für Hamburgische Geschichte auf, führt einen der Weg zur Straße Hütten. An der liegen das ehemalige Polizeigefängnis (Nummer 42), die Wohnung des Hamburger Kaufmanns Bermann Bernays sowie ein Komplex früherer Soldatenwohnungen. Kurz vor dem Großneumarkt kommt man am Markusplatz mit dem ehemaligen jüdischen Friedhof vorbei. Hier liegt auch die Peterstraße, in der zum Teil noch die ursprünglich errichteten Häuser stehen.

Poolstraße und Kohlhöfen

Der Weg von Laeiszhalle und Johannes-Brahms-Platz führt durch Poolstraße und Kohlhöfen. In der Nummer 15 traf sich in den 1830ern einer der wenigen Salons nach Berliner Vorbild, in denen tagespolitische Ereignisse, Kultur, Philosophie und politische Reformen diskutiert wurden. Auch zwei Synagogen lagen hier, eine in den Nummern 12 und 13. Die zweite an den Kohlhöfen 17 und 18 war die von Albert Rosengarten im 19. Jahrhundert errichtete Hauptsynagoge. Im Rademachergang kann man den Hummelbrunnen bestaunen. In den Kohlhöfen lag auch Hamburgs erste öffentliche Leihbücherei.

Das Fachgeschäft für Tabak und Presse

Tabakkozian

20459 Hamburg

Neuer Steinweg 1

Telefon 040 343166

Telefax 040 35015930

E-Mail: tabak-kozian@web.de



Buchbinderei. Papiere. Präsentationsbedarf.

Seit 14 Jahren ist die Buchbinderei ZWANG B am Großneumarkt eine feste Institution. In Zeiten digitaler Massenmedien überzeugt Inhaber Burkhard Zwang seine Kunden durch traditionelles Handwerk, höchste Qualität und moderne Produkte. Schwerpunkt ist die individuelle Anfertigung von Präsentationsmappen, Speisekarten und Fotoalben. Im Ladengeschäft von ZWANG B finden Sie alles rund um das Thema Papier und Sie haben auch einen schönen Einblick in die Werkstatt.



ZWANG B

Buchbinderei – Papiere – Präsentationsbedarf: Burkhard Zwang
Kohlhöfen 2, 20355 Hamburg, Telefon +49(0)40 30 70 39 74
www.zwang-b.de, info@zwang-b.de, Mo – Fr 10.00 – 18.00 Uhr

Neuer Wall und Stadthausbrücke

Wer vom Neuen Wall oder von der Stadthausbrücke aufbricht, kommt an der Kirche St. Ansgar vorbei, auch „Der kleine Michel“ genannt. Von der Michaelisbrücke hat man einen guten Blick auf direkt am Fleet gelegene Speicher, wie sie früher in ganz Hamburg zu finden waren. Über die Fleete wurden Waren vom nahen Hafen in die Kaufmannskontore und Speicher gebracht. An der nahen Admiralitätsstraße lag das im 18. Jahrhundert errichtete Arsenal der kleinen Hamburger Kriegsflotte. In der Michaelisstraße steht das Geburtshaus des Publizisten und Pazifisten Carl von Ossietzky. Von hier ist es über den Steinweg nicht mehr weit zum Großneumarkt. Am Steinweg liegt der Cotton Club, Hamburgs ältester Jazzclub.

Wer die 2,5 Kilometer Strecke komplett entlang bummelt, braucht dafür gemütliche, aber auch interessante eineinhalb Stunden und macht einen instruktiven Streifzug durch mehrere Jahrhunderte Hamburger Geschichte.

Ideengeber

Auf die Idee zum „HummelBummel“ kamen die Verantwortlichen der IG Großneumarkt/Fleetinsel 2006. Durch die tatkräftige Unterstützung des Museums für Hamburgische Geschichte konnte die rote Spur dann gelegt werden. Finanziert haben das Gewerbetreibende, Gastronomen und Genossenschaften aus dem Quartier. So soll das etwas ins Hintertreffen geratene Viertel wieder belebt und auch über Hamburgs Grenzen hinaus bekannter gemacht werden.

Friedrich List



Die Peterstraße besticht durch Hamburger Bürgerhäuser aus dem 19. Jahrhundert.

Unser Tipp: Skandinavische Köstlichkeiten im Karlsons



Im Karlsons trifft man auf ein Stück Skandinavien mitten in Hamburg: Es gibt hausgemachte Blaubeermarmelade, Apfelpannkuchen, Köttbullar und vieles mehr. Stilvoll im skandinavischen Design gehalten und mit herzlichem Personal, verzaubert das Karlsons jeden Gast – sei es zum Frühstück, Mittagstisch oder bei Kaffee & Kuchen. Auch die herrlichen Süßspeisen im Glas sind ein Gedicht! Und nebenbei kann man im kleinen Shop nach Wohnaccessoires und Leckereien aus Nordeuropa stöbern.

Karlsons – Skandinavische Köstlichkeiten
Alter Steinweg 10 | 20459 Hamburg | Tel: (0 40) 52 59 82 33
Öffnungszeiten: Mo – Fr 9 – 16 Uhr, Sa – So 10 – 16 Uhr

Die Hamburger Straßenbahn – eine Spurensuche



Obwohl die Hamburger Straßenbahn bis in die späten Siebziger Jahre das Stadtbild prägte, sind heute kaum noch Spuren zu sehen. Alle Fotos: Hamburger Staatsarchiv.

Die Spurensuche vor Ort gestaltet sich schwierig. Wenig, oder besser gesagt: Eigentlich sehr wenig lässt in der Innenstadt vermuten, dass hier vor mehr als 35 Jahren Straßenbahnen gefahren sind. Der Wandel der Stadt hat alles verschluckt. Schienen, Haltestellen, Fahrzeuge – sie existieren nur noch in der Erinnerung. Nur vereinzelt lässt sich erahnen, dass hier und da einst Schienen entlang führten.

Immerhin ist auf der Veddel noch jener Tunnel erhalten, durch den die Gleise führten, auf welchen die Linie 2 zwischen 1971 und 1976 verkehrte. Heute sind die beiden Fahrbahnen für Taxen sowie HVV-Busse reserviert. Dennoch lohnt sich die kurze Fahrt mit der Linie 154 von der Station Hovestieg bis zum Berliner Tor. Ein paar Sekunden nur dauert die Fahrt durch den zwischen 1938 und 1949 erbauten Tunnel, dann geht es hinaus ins Tageslicht zur Station Veddeler Marktplatz und weiter über die Elbbrücken. Vielleicht war die Fahrt früher etwas rumpeliger, aber der Blick Richtung Stadt ist nach wie vor beeindruckend, und wenn man die Zeit auch nicht zurückdrehen kann, so kann man doch versuchen, sich in jene Jahre hinein zu versetzen, als hier noch die Straßenbahntrasse existierte.

Auch in der Nähe des Zentralen Busbahnhofs (ZOB) kann man noch sehen, wo früher die Straßenbahn verkehrte, wenn man weiß, worauf man zu achten hat. Doch das Gelände, auf dem sich derzeit ein Parkplatz befindet, wird mittlerweile bebaut. 2015 soll dort das Elektrobusterminal entstehen, aber schon jetzt sind Bagger dabei, ein weiteres Stück Hamburger Geschichte verschwinden zu lassen.

Und dann gibt es da noch den Hein-Köllisch-Platz und die Hafensstraße. Wer auf den Boden blickt, sich den Verlauf der



Ein Straßenbahn-Zug in den Fünfziger Jahren.



Noch in den Siebziger Jahren trafen sich zahlreiche Straßenbahnlinien auf dem Rathausplatz (links) und hielten vor dem Hauptbahnhof (rechts) auf der Kirchenallee.

Pflastersteine anschaut, der wird schnell feststellen, dass das alles so wirkt, als ob hier einst zwei Gleise entlang geführt haben. Und es braucht gar nicht viel Fantasie, um sich vorzustellen, wie die Wagen hier um die engen Kurven fuhren und plötzlich der Hafen vor den Fahrgästen auftauchte.

1978 ist der Betrieb der Straßenbahn in Hamburg eingestellt worden, nachdem schon 1958 vom damaligen Hamburger Senat das Ende beschlossen worden war. Es war die Nacht vom 30. September auf den 1. Oktober, welche zur Endstation für den Betrieb der letzten fahrplanmäßig eingesetzten Wagen der Linie 2 wurde, die zum Betriebsbahnhof Lokstedt fuhren. Zwar gab es am Tag danach noch Touren zwischen dem Rathausmarkt und Schnelsen, aber am 2. Oktober gehörte die Straßenbahn in Hamburg dann der Vergangenheit an.

Angefangen hatte alles 1866. Damals führten Pferdebahn-Strecken nach Wandsbek, Barmbek, Eimsbüttel, Hohe- luft und Hamm. In den folgenden Jahrzehnten kamen immer wieder neue Gesellschaften hinzu und bereits 1896 umfasste das Netz 100 Kilometer. Allerdings gab es schon ab 1878 eine Linie, auf der Dampfloks die Wagen zogen. Diese Strecke führ-

te vom Rathausmarkt nach Wandsbek, und die Hamburger nannten die Loks ob deren gedrungenen Form „Plätteisen“. Ab 1897 kamen dann elektrische Triebwagen zum Einsatz, wobei die Ringlinie um die Innenstadt herum schon drei Jahre zuvor elektrisch betrieben wurde.

Nicht wenige Menschen in der Hansestadt möchten das Rad zurückdrehen, wollen die Straßenbahn, die dann Stadtbahn heißen soll, wieder als öffentliches Nahverkehrsmittel in Hamburg sehen. Natürlich würden die Wagen moderner sein. Mehr Komfort haben. Doch es könnte noch Jahre dauern, bis wieder eine Straßenbahn durch die Hansestadt rollt – wenn es überhaupt jemals der Fall sein wird. Wer wissen will, wie sich die Fahrt in den alten Wagen angefühlt hat, der muss zum Schönberger Strand bei Kiel aufbrechen. Dort befindet sich ein Straßenbahnmuseum, in welchem auch Hamburger Straßenbahnen vorhanden sind. In Erinnerungen schwelgen kann man aber auch auf der Seite www.hamburger-strassenbahn.de. Unter anderem werden hier Filme angeboten, die Aufnahmen von der letzten Fahrt einer Straßenbahn zeigen.

Markus Tischler



Das Zeitalter der Hamburger Straßenbahnen begann mit Pferdebahnen wie dieser. Foto: Hamburger Staatsarchiv.

Frank Eilers im Porträt:

Von der Kaserne auf die Comedy-Bühne



Frank Eilers ist ein neues Talent in der Comedy-Szene. Der Wahl-Hamburger geht im Herbst auf seine erste Tour. Foto: Aran Leptig.

„Hey, du bist echt witzig“, dieser Satz war für den 26-jährigen Frank Eilers der Aufruf für einen neuen Lebensabschnitt. Der aus Ostfriesland stammende Wahl-Hamburger begann seine Karriere zunächst bei der Bundeswehr. Ein gutes Einkommen und ein fester Job waren ihm damit sicher, doch erfüllt hat ihn das nie. Daher fasste er nach dem Master-Studium in BWL einen entscheidenden Entschluss: Weg von der Bundeswehr, rein ins Abenteuer. Auf einer viermonatigen Weltreise sammelte er nicht nur jede Menge neuer, spannender Erfahrungen – er testete außerdem sein Potential für sein neues Projekt Comedy. „In den Hostels habe ich den anderen oft bis spät in die Nacht witzige Geschichten aus meinem Leben erzählt. Und sie haben gelacht“, erzählt er. Wieder zurück in Deutschland testet er sein Können im Januar 2014 zum ersten Mal vor „echtem“ Publikum. Bei einer Open Mike Veranstaltung, bei der verschiedene Künstler ihr Programm präsentieren können, startet er mit großem Kribbeln im Bauch seine ersten Versuche. „Es war ein unglaublich geiles Gefühl auf der Bühne zu stehen. Wenn ein Mensch wegen mir lacht, ist das toll“, sagt er begeistert. Das positive Feedback motiviert Frank Eilers zu einer neuen Zukunftsplanung. Er will mit Comedy sein Geld verdienen. Viele Wochen pendelt er zwi-

schen Berlin, Lübeck und Hamburg hin und her. Immer auf der Suche nach Möglichkeiten bei Comedy-Veranstaltungen zu üben und Erfahrungen zu sammeln. Trotz eines begeisterten Publikums muss er schnell feststellen, dass ein Leben auf der Bühne ziemlich hartes Brot ist. Bis man für die ersten bezahlten Auftritte gebucht wird, geht im Durchschnitt ein Jahr vorbei. Doch Frank Eilers lässt sich davon nicht einschüchtern. Dank Gelegenheitsjobs und neuerdings einer Teilzeitanstellung in einem Berliner Start-up-Unternehmen hat er die Chance, seinen großen Traum weiter zu verfolgen. Mit Erfolg: Am 24. September startet seine eigene „Offene Bühne“ im Club 20457 in der Hafencity. Dort können junge Comedians erste Schritte gehen und alte Hasen neues Material testen. Als Moderator wird Frank Eilers durch den Abend führen. Sein zweites großes Projekt wird ab Dezember ein Comedy-Doppel zusammen mit Till Frey sein. „Frank und Frey“ – wie der Name, so auch das Programm. Ein bunter Mix aus lustigen Alltagsgeschichten wird das Publikum durch einen amüsanten Abend führen. „Ich weiß nicht, ob es so gut weitergeht. Ich werde es auf jeden Fall probieren“, so Frank Eilers zuversichtlich. Wir sind gespannt, wo seine Wege noch hinführen werden.

Jana Maiworm



Die Mitarbeiter v. l. n. r.: Andreas Voigt-Siebel, Anthroposoph. Kunsttherapeut, Sprachkünstlerische Therapie – Dietmar Schwarz, Geschäftsleitung Institut Diogenes – Iselin Bunge, Krankenschwester und Pflge-therapeutin – Martina Jacobsgaard, Kunsttherapeutin, Anthroposoph. Gesangstherapie – Uta Kirschner, Heilpraktikerin und Rhythmische Masseurin – Dr. med. Gabriele Koch, Ärztin, ärztl. Kooperationspartnerin des Institut Diogenes – Martin Straube, Arzt, Dozent und Autor, ärztl. Kooperationspartner des Institut Diogenes – Michaela von Würzen, Geschäftsführender Vorstand des Fördervereins „Carus Initiativ“, der das Institut Diogenes ideell und wirtschaftlich unterstützt. Foto: Institut Diogenes.

Gesundheit unter anthroposophischen Aspekten

Nicht nur behandeln lassen, sondern an der Behandlung mitwirken. Nicht nur den Organismus betrachten, sondern Seele und Geist. Das „Institut Diogenes“ steht für ganzheitliche Therapien.

Was hat das Werk von Dürer mit Gesundheit zu tun? Oder die Arbeiten von Cézanne oder Rilke? Einmal im Monat beantwortet der Arzt Martin Straube solche Fragen, wenn die Veranstaltung „Was die Heilkunst von der Kunst lernen kann als Grundlage einer Therapie für den modernen Menschen“ auf dem Programm steht. Immer donnerstags, um 19.30 Uhr, im Rudolf-Steiner-Haus, Mittelweg 11, ist das „Institut Diogenes“ der Einladende, der sich diesem Thema widmet. Dabei ist es grundsätzlich das Anliegen des 2011 eröffneten „Institut Diogenes“, das seinen Sitz in der Hospitalstraße 1a hat, Fragestellungen zur Gesundheit und konkreten Krankheitsbildern auf andere ganzheitliche Art anzugehen. „Das Institut Diogenes Hamburg hat sich zum Ziel gesetzt, methodisch offen - je nach individuellem Bedarf - den kranken Menschen zu behandeln. Aber das Anliegen umfasst mehr: Es soll nicht nur dem bereits Erkrankten geholfen, sondern auch dem noch gesunden Menschen gezeigt werden, wodurch er

gesund bleiben kann“, bringt es die Zielsetzung des freien klinisch-therapeutischen Instituts auf den Punkt.

Das Team, das aus je einer Heilpraktikerin und Pflge-therapeutin sowie zwei anthroposophischen Kunsttherapeuten für Gesang und Sprache, zwei Ärzten und weiteren Therapeuten besteht, widmet sich dazu vor allem der Primärprävention in drei Stufen unseres Lebens: Das Kind im Alter von um die zehn Jahre, der Erwachsene um sein 30. und um sein 50. Lebensjahr. In allen drei Phasen geht das anthroposophisch ausgerichtete Institut davon aus, dass Gesundheit nicht von Dauer sein kann, sobald ein erkrankter Mensch die Verantwortung seines Lebens nur in die Hände eines Arztes gibt. „Gesundheit und Krankheit haben auch damit zu tun, dass der betreffende Mensch selber der Gestalter seines Schicksals wird und sein Leben ‚in die Hand‘ nimmt“, so der Grundgedanke.

Bezeichnet als ‚Touchpoint-Modell‘, widmen sich die Ärzte allen drei Altersgruppen in einer intensiven körperlichen Untersuchung, um dabei funktionelle Blockaden festzustellen. In einem Austausch mit dem Einzelnen werden seine Lebensziele erfragt und das seelische Potential für Möglichkeiten der Heilung herausgearbeitet.

**Freies Klinisch-Therapeutisches
Institut Diogenes Hamburg e. V.**
Hospitalstraße 1a
22767 Hamburg
Telefon 040 - 85 17 92 68-0
www.institut-diogenes.de

Alexandra Petersen

Freezers sorgen für Eishockey-Boom in Hamburg

Die Hamburg Freezers haben mit spektakulärem Eishockey für Furore in der Deutschen Eishockey Liga (DEL) gesorgt. In der kommenden Saison soll das auch in der Champions League gelingen.

Der Traum vom ersten Finale der Vereinsgeschichte war so nahe. Erst im sechsten Halbfinalspiel der Best-of-Seven-Serie mussten sich die Hanseaten dem späteren Meister ERC Ingolstadt geschlagen geben. „Wir haben zu viele Geschenke verteilt. Das hat uns in dieser Serie das Genick gebrochen“, sagte Trainer Benoit Laporte, fügte dann aber hinzu: „Trotz der Enttäuschung bin ich sehr stolz auf dieses Team. Wir haben uns im Vergleich zum Vorjahr wieder verbessert und werden auch aus dieser Serie lernen.“

Mit dem ersten Platz in der Hauptrunde und dem Einzug in das Halbfinale blicken die im Jahre 2002 gegründeten Hamburg Freezers auf die erfolgreichste Saison der Vereinsgeschichte zurück. Eine Bilanz, die einige Monate zuvor niemand erwartet hätte. Die „Eisschränke“ zählten zwar vor Saisonbeginn zum erweiterten Favoritenkreis, erlebten jedoch einen katastrophalen Saisonstart. Mitte Oktober standen die Hanseaten auf dem letzten Tabellenplatz. In den Medien wurde bereits über die Entlassung des Trainers Laporte spekuliert.

Eine offene Kabinenaussprache unter den Akteuren, vor allem aber die Verpflichtung des kanadischen Torhüters Sebastian Caron, der zuvor bei Ligakonkurrent Iserlohn Roosters



Die Hamburg Freezers legten eine fulminante Saison hin.
Foto: fishing4 via Freezers.

unter Vertrag stand, brachte die Wende. Caron und der vom Kreuzbandriss genesene Dimitrij Kotschnew, die von Spiel zu Spiel den Platz zwischen den Pfosten tauschten, ließen in der Hauptrunde nur 116 Gegentore zu – der beste Wert der gesamten Liga. „Die beiden machten einen großen Teil unseres Erfolges aus“, weiß auch Sportdirektor Stephane Richer. Die Hamburg Freezers waren besonders vor heimischem Publikum in der O2 World eine Macht. Zwischen Oktober und Februar gelangen den Hamburgern 19 Heimsiege in Folge – somit wurde ein 14 Jahre alter Rekord in der Deutschen Eishockey Liga (DEL) eingestellt. Die Fans honorierten das mit ihrem zahlreichen Erscheinen. In der Hauptrunde lag der Zuschauerschnitt bei 8.506, in den Playoffs sogar bei 9.815. Auch die Wirtschaft hat den Wert der Hamburger Eishockeymannschaft erkannt. Bereits kurz vor Saisonbeginn konnten die Hanseaten erstmals nach drei Spielzeiten wieder einen Hauptsponsor präsentieren. Weitere Partner kamen während der Saison hinzu. „Der Erfolg macht so etwas natürlich einfacher“, weiß Geschäftsführer Uwe Frommhold. „Wenn man gut spielt, ist man in aller Munde.“

Damit der Eishockey-Boom nicht so bald abebbt, wird auf Nachhaltigkeit gesetzt. Das Nachwuchsteam der Young Freezers im HSV ist in die höchste deutsche Nachwuchsliga DNL aufgestiegen. „Wir hoffen, dass irgendwann ein Spieler aus Hamburg und aus dem eigenen Nachwuchs für die Freezers auf dem Eis steht“, sagt Sportdirektor Stephane Richer. Eine Schulkooperation für die Jugendspieler ist geplant, irgendwann soll auch ein Internat folgen.

Überhaupt blicken Verantwortliche, Trainer und Spieler der Hamburg Freezers voller Optimismus in die Zukunft. Dass mit David Wolf einer der besten Stürmer Hamburg verlassen hat und zukünftig bei den Calgary Flames in der nordamerikanischen Profiligen NHL sein Glück versuchen wird, ändert daran wenig. „Ich kann jetzt schon sagen, dass wir im kommenden



Freude über den spielerischen Erfolg.

Jahr noch stärker zurückkommen werden“, lautet das Versprechen Benoit Laporte.

Die Norddeutschen möchten nicht nur in der Liga, sondern auch in der neu gegründeten Champions Hockey League, für die sie sich als Hauptrundenerster der DEL qualifiziert haben, für Furore sorgen. In der am 21. August beginnenden Gruppenphase geht es gegen Lukko Rauma (Finnland), Lulea Hockey (Schweden) und die Nottingham Panthers (England). „Wir haben wir eine äußerst attraktive Gruppe erwischt“,



Konfrontation vor dem gegnerischen Tor. Fotos: fishing4 via Freezers.

sagt Sportdirektor Stephane Richer zufrieden. „Die skandinavischen Teams sind grundsätzlich sehr stark einzuschätzen. Diese Erfahrung durften wir bereits in den vergangenen zwei Jahren bei den Spielen der European Trophy gegen Lulea machen. Auch Nottingham ist als einziger englischer Vertreter ein durchaus reizvoller Gegner!“ Die Sportfans in Hamburg haben also allen Grund, sich auf die neue Spielzeit zu freuen.

Oliver Jensen



Starten optimistisch in die Champions League: Die Hamburg Freezers. Foto: Hardt.

Good morning



Die „Queen Mary 2“ beim Auslaufen am zehnten Jahrestag ihrer Hamburg-Premiere. Foto: Markus Tischler.

Sommernachtstraum der hanseatischen Art: Das Auslaufen der Queen Mary 2 am zehnten Jahrestag ihrer Hamburg-Premiere ist zu einem Volksfest geworden. Das es einmal soweit kommen würde, das hat am 19. Juli 2004 wohl kaum jemand vermutet.

Petrus meinte es an jenem Tag jedenfalls nicht gut mit dem Schiff und den Hamburger: Die Queen Mary 2 im Hafen – das schien ihm nicht zu passen. Also schickte der Mann, der uns das Wetter beschert, einen fetten Nebel über die Elbe. Sollten die Initiatoren doch sehen, dass so ein Kreuzfahrer vielleicht ein großer Anblick ist – aber eben kein so großartiger, dass Mann und Frau und Kind sich dafür auf den Weg Richtung Landungsbrücken machen.

Pech gehabt, der Herr. Rund 250.000 Menschen sollen damals am Elbstrand, in Övelgönne, am Fischmarkt und eben den Landungsbrücken gestanden und das Einlaufen beobachtet haben. Und womöglich hat sich Petrus gewundert, dass es plötzlich permanent geblitzt hat. Ein Gewitter hatte er Hamburg schließlich nicht verordnet. Zehn Jahre später, am Tag des Jubiläums, da aber verbeugt sich Petrus vor den Hambur-

gern wie die Hamburger sich viele Jahre lang vor der Queen Mary verbeugt haben. Sommerwetter, blauer Himmel über dem Hafen, ein leichter Wind, während die Dämmerung einsetzt und mehr und mehr Menschen sich einen Platz suchen. Zum Beispiel auf dem Fähranleger Fischmarkt. Gute Wahl, denn hier herrscht mehr Bewegungsfreiheit als an den Landungsbrücken. Um 21.25 Uhr knallt es ein paarmal. Feuerwerk Nummer eins. Dann tutet das Horn der Queen Mary 2. Dunkel und tief wie die Stimme eines alten Seebären.

Und dann ist sie zu sehen, erst die Brücke, dann der Schornstein. Langsam schiebt sich der Kreuzfahrer hinter dem Schwimmdock von Blohm + Voss hervor. Das zweite Feuerwerk wird abgebrannt, Raketen steigen in die Luft. Die Bugspitze taucht auf, die weißen Aufbauten folgen. Und stopp. Die Queen Mary 2 bleibt liegen, Zeit für die Show. Es erklingt das Lied „New York, New York“, der Wind trägt die Melodie bruchstückhaft herüber. Nicht jeder Besucher weiß, dass diese Pause geplant ist. Zumal der Ozeandampfer plötzlich Stück für Stück wieder hinter dem Schwimmdock verschwindet. „Die fahren rückwärts, haben wohl jemanden an Land vergessen“, scherzt eine junge Frau.

Zehn Minuten später geht es wieder vorwärts. Feuerwerk Nummer drei und vier werden gezündet. Dutzende von kleinen und größeren Booten begleiten die Queen Mary 2 beim Auslaufen. Als der Kreuzfahrer den Anleger passiert, kracht es wieder am dunkeln Himmel. Passagiere säumen die Reling. An der Steuerbordseite ist ein Plakat angebracht: „Danke Hamburg für 10 tolle Jahre!“

Und das waren sie, denn der Besuch der Queen Mary 2 am 19. Juli 2004 hat einen unerwarteten Boom ausgelöst. Nicht



Das Flaggschiff der Reederei Cunard wurde mit Feuerwerk begrüßt.
Foto: Markus Tischler.

nur, weil das Flaggschiff der Cunard-Line nach der Premiere weitere 40 Besuche in der Hansestadt absolviert hat – andere Kreuzfahrer sind gefolgt, so manche Taufe eines Aida-Schiffes hat im Hamburger Hafen stattgefunden.

Diesem seit Jahren anhaltenden Boom will die Stadt nun mit einem dritten Kreuzfahrterminal gerecht werden. Denn die beiden Anlegestellen Cruise Center in Altona und in der HafenCity können den Ansturm offenbar nicht mehr gerecht werden. So erfolgte am 4. Juli 2014 der Spatenstich für das dritte Terminal – und zwar im Kaiser-Wilhelm-Hafen. Allein die gut 500 Meter lange Kaimauer bietet beste Voraussetzungen für Schiffe der Größe der Queen Mary 2, die von Bug bis Heck 345 Meter misst.

Allerdings wird das Terminal vorrangig von einem Aida-Kreuzfahrer in Beschlag genommen werden. Die AIDAprima, neues Flaggschiff der Reederei, soll ab 2016 einmal wöchentlich von Hamburg aus starten. Weil der Luxusliner bis zu 4000 Passagiere fassen kann, muss bei der Abfertigung mit der doppelten Anzahl kalkuliert werden. Also mit jenen Gästen, die das Schiff verlassen und mit jenen, die es besteigen. Dementsprechend wird sich das Terminal in zwei Bereiche gliedern, einen östlichen und einen westlichen. Bis der Bau mitsamt der Infrastruktur fertig ist, wird indes noch viel Wasser die Elbe hinunter fließen – und die Queen Mary 2 der Hansestadt noch so manchen Besuch abstaten.

Markus Tischler

DIE HAMBURG CARD – DAS ENTDECKERTICKET FÜR HAMBURGER UND BESUCHER

Sie kennen Hamburgs schönste Seiten noch nicht? Sie erwarten Besuch von Freunden oder von der Familie? Oder leben Sie in Hamburg und wollen die Stadt neu entdecken? Die Hamburg CARD bietet nicht nur bei den „Klassikern“ wie Hafen-, Alster- und Stadtrundfahrten Ermäßigungen,

sondern auch beim Besuch von Musicals, Theatern und weiteren Kultur-Highlights. Um Ihre Erlebnisse kulinarisch abzurunden, bieten Restaurants bis zu 25% Ermäßigung auf Speisen und das erste Getränk. Tipp: Das Hamburger Rathaus – Prächtiger Sandsteinbau und Sitz der Hamburgi-

schen Bürgerschaft und des Senats. Eine Führung gefällig? Mit der Hamburg CARD sparen Sie 25% auf die Rathaus-Rundgänge. (www.hamburg.de/rathausfuehrung)

Weitere Informationen unter www.hamburg-tourismus.de/card oder telefonisch unter 040/30051 300.



DIE HAMBURG CARD – PERFEKT, UM HAMBURG ZU ENTDECKEN!

Mehr entdecken – weniger zahlen

- **Freie Fahrt** mit Bus, Bahn und Hafenfähren (HVV)
- Bis zu **50% Rabatt** bei über 130 Attraktionen und Sehenswürdigkeiten
- **20% Rabatt** bei 20 Restaurants
- **Einzelkarte** ab 9,50 €, **Gruppenkarte** ab 15,50 €*

Hamburg Tourismus GmbH | Steinstraße 7 | 20095 Hamburg

Beratung. Buchung. Service.
+49 (0)40.300 51 400
www.hamburg-tourismus.de/card





Renovieren, aber weiter besichtigen

So präsentiert sich der Gründungsbau der Hamburger Kunsthalle mit dem bestehenden Eingangsbereich. Foto: Hamburger Kunsthalle.

International mehr Bedeutung, weitere Besucher, eine stärkere Präsenz – das sind nur einige der Ziele rund um die Modernisierung der Kunsthalle. Ermöglicht durch die 15-Millionen-Euro-Sachspende des Hamburger Mäzens Alexander Otto und seiner Frau.

Auch der Hamburger Senat macht – über die großzügige Gabe des Unternehmers hinaus – noch weitere finanzielle Mittel frei, um damit das Depot der Kunsthalle zu sanieren und die äußeren Anlagen des traditionsreichen Hauses umfassend neu zu gestalten. Damit wird die Kunststätte, die zu den bedeutendsten und größten Museen Deutschlands gehört, laut Plan bis zum Frühjahr 2016 derart grundlegend modernisiert.

Die ersten Vorbereitungen für die Modernisierung, die ab Herbst 2014 beginnen soll, sind bereits umgesetzt worden. Zwar bleibt die Kunsthalle für die Besucher geöffnet, aber seit 1. Juli bleiben der Muschelkalkbau und der Gründungsbau geschlossen. Neben wechselnden Sonderausstellungen werden die Highlights der Sammlung dann im Ungers-Bau gezeigt.

Entstehung eines großen Museumskomplexes

Welche Bedeutung die Arbeiten rund um das renommierte Museum haben, macht zum Beispiel Hamburgs Kultursenatorin Prof. Barbara Kisseler deutlich: „Die Kunsthalle ist das besucherstärkste Museum Hamburgs und eines der größten Kunstmuseen Deutschlands. Dank der großzügigen Spende der Dorit und Alexander Otto-Stiftung wird die Kunsthalle noch attraktiver für die Besucher und kann ihre internationale Bedeutung weiter ausbauen. Mit der Sanierung des zentralen Gemälde- und Skulpturendepots werden wir zudem das Kunst-Gedächtnis der Stadt langfristig sichern.“ Vor allem wird die Modernisierung darauf zielen, den historischen und zentralen Haupteingang im Gründungsbau wieder zu beleben. Seine Wiedereröffnung führt auch dazu, dass alle Gebäudeteile der Hamburger Kunsthalle zu einem einzigen Museumskomplex zusammengeführt werden.

Bessere Orientierung – mehr Bildung

Darüber hinaus wird im Inneren des Hauses, das Kunstwerke vom Mittelalter bis in die Neuzeit in einem vereint, das repräsentative Foyer und Treppenhaus des Gründungsbaus serviceorientiert und modern umgestaltet. Daraus ergibt sich dann „eine großzügige neue Eingangssituation mit verkürzten Wegen in die einzelnen Gebäudeteile. Dem Besucher wird die Orientierung deutlich erleichtert: Über zwei Rundgänge kann man wahlweise zur Gegenwartskunst oder zur Kunst vor 1950 gelangen“.* Die ständigen Sammlungen, wie



Visualisierung der Fertigstellung im Frühjahr 2016: Neu gestaltetes Eingangsfoyer im Gründungsbau der Hamburger Kunsthalle. Foto: Moka-studio.

etwa die Räume für die Alten Meister und für das 19. Jahrhundert, sollen verbessert und durch ein besucherfreundliches Leitsystem einfacher und attraktiver zu besichtigen sein. Der in den letzten Jahren gestiegenen Nachfrage nach Bildungs- und Vermittlungsprogrammen wird die Kunsthalle ebenfalls nachkommen, genauso wie auch moderne und teils neu geschaffene Räumlichkeiten zu besseren Möglichkeiten in den Bereichen Forschung, Restaurierung und Verwaltung führen sollen.

Erneuern aber auch bewusst erhalten

Nach diesem Motto werden alle Maßnahmen mit dem Hamburger Denkmalschutzamt und dem Oberbaudirektor abgestimmt. So wird auch der repräsentative Kuppelbau der Kunsthalle, der dem Gebäude sein unverwechselbares Aussehen verleiht, als eine Art Baudenkmal von außen erhalten bleiben. Im Außen- und im Innenbereich soll er jedoch durch Skulpturen belebt werden, wobei der Senat außerdem beschlossen hat, parallel zur Modernisierung der Kunsthalle „auch das zentrale Gemälde- und Skulpturendepot in der Kunsthalle für rund vier Millionen Euro zu sanieren, so dass künftig eine Aufbewahrung und Sicherung der Kunstwerke auf internationalem Niveau möglich sein wird“.*

„Ich bin froh, dass so viele grundlegende Verbesserungen für unser Haus im Modernisierungspaket enthalten sind. Wir haben einen sehr anspruchsvollen Fahrplan für die Bauphase aufgestellt, den wir gemeinsam mit unseren Partnern mit großem Engagement angehen wollen“, verkündet Dr. Stefan



Gruppenfoto mit Modernisierungs-Modell im Kaisersaal des Rathauses der Freien und Hansestadt Hamburg: v.l.n.r.: Verkehrssenator Frank Horch, Dorit Otto, Alexander Otto, Hamburgs Erster Bürgermeister Olaf Scholz, Direktor der Hamburger Kunsthalle Prof. Dr. Hubertus Gaßner, Kultursenatorin Prof. Barbara Kisseler, Geschäftsführer der Hamburger Kunsthalle Dr. Stefan Brandt.

Brandt, Geschäftsführer der Hamburger Kunsthalle. Besucher können die geplanten Arbeiten anhand eines Modells im Maßstab 1:66, das bereits in der Hamburger Kunsthalle platziert worden ist, wahrnehmen und das Museum auch während der kompletten Modernisierung aufsuchen, da es nicht extra für die kompletten oder einzelnen Maßnahmen geschlossen wird.

Alexandra Petersen

* www.hamburger-kunsthalle.de



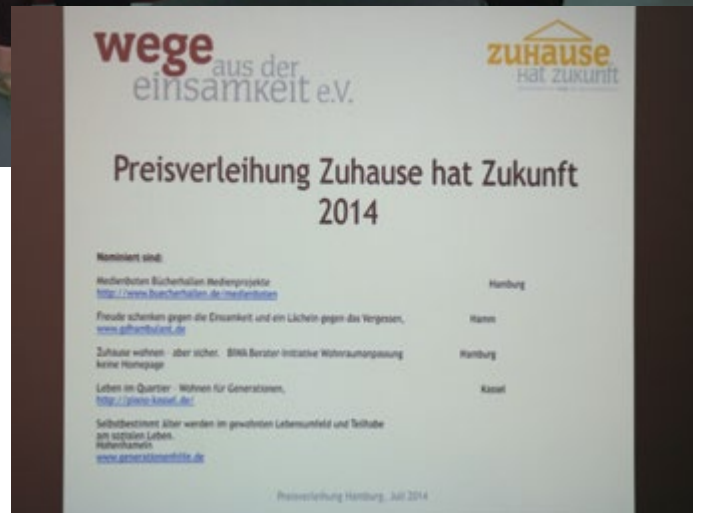
„Wade“-Vorstandsvorsitzende Dagmar Hirche (Mitte) mit den Nominierten des Wettbewerbs „Zuhause hat Zukunft“. Alle Fotos: Wade e. V.

Ein langes Leben soll Glück sein, keine Last – so ist der Verein „Wade“ entstanden. Bundesweit setzt er sich für bessere Lebensumstände alter Menschen in der Gesellschaft ein.

Eigentlich ist es nicht ihre Absicht, im Mittelpunkt zu stehen. Durch die positive und mitreißende Art, wie Dagmar Hirche mit Menschen plaudert und durch Veranstaltungen führt, passiert es aber immer wieder. Dagegen hat die „Wade“-Vorstandsvorsitzende für ihre Arbeit in dem in Hamburg ansässigen Verein „Wege aus der Einsamkeit“ einen ganz anderen Ansatz: „Bei uns geht es um die Sache. Die sollen nicht über uns berichten. Die sollen über Projekte zugunsten älterer Menschen berichten“, erklärt sie.

Unterstützen und das Alter positiv darstellen

Was der bundesweit tätige Verein, dem Dagmar Hirche und Dr. Jan Kurz vorstehen, macht und worin seine Ziele bestehen, ist durchaus berichtenswert. „Es gilt, akute Notsituationen zu lindern, Projekte und Initiativen zu unterstützen. Armut, Krankheit und Isolation im Alter sind Themen die zu selten öffentlich gemacht werden und die Betroffenen oftmals vor



Liste mit den Teilnehmern des Wettbewerbs.

eine scheinbar ausweglose Situation stellen“, heißt es auf der Website von „Wege aus der Einsamkeit e.V.“.

Ob selber oder mit Mitstreitern – die Projekte, die „Wade“ entwickelt, setzen sie eigenständig um oder suchen sich Partner, mit denen sie tatkräftig und gemeinsam an die Realisierung gehen können. „Unsere Projekte finanzieren wir durch den Erlös von Spenden, Mitgliedsbeiträgen und durch das Engagement ehrenamtlicher Mitarbeiter, Kooperationspartner und Fürsprecher. Als gemeinnütziger Verein fördern wir ausschließlich satzungsgemäße Projekte und Initiativen“, beschreibt es die „Wade“-Website.

Dabei wird immer das angegangen, wovon die Mitglieder überzeugt sind, wie dass das Alter viele positive Aspekte hat. Ohne zu verschweigen und schön zu reden, dass es im Alter Probleme, Ängste und Gefahren gibt, hat es sich der Verein auf die Fahnen geschrieben, dass „ein langes Leben Glück sein soll, keine Last“. Die alten Leute, deren Angehörige und ihre Bedürfnisse werden genauso ernst genommen wie die Aufgaben, die mit dem demografischen Wandel verbinden sind.



Gäste bei der Preisverleihung des Wettbewerbs „Zuhause hat Zukunft“.

Engagiert für ein Leben im eigenen Zuhause

Im Focus der seit 2007 laufenden Vereinsarbeit steht der Gedanke, dass die älteren Menschen so lange wie möglich in ihren eigenen vier Wänden bleiben. Wenn sie es wünschen, auch mit schweren Erkrankungen und bis zuletzt. Projekte, die sich dem Ziel ebenfalls verschrieben haben, stehen im Vordergrund. Und um sie vielen Interessierten bekannt zu machen, setzt „Wade“ regelmäßig auf Wettbewerbe. „So kann man hervorragend deutlich machen, wie viele beeindruckende Projekte es in Deutschland gibt, die das Leben im Alter vielschichtig unterstützen“, erklärt Dagmar Hirche, als sie vor kurzem die Preisverleihung des Wettbewerbes „Zuhause hat Zukunft 2014“ moderiert.

Mit Wettbewerben motivieren und aktivieren

Als Erstplatziertes unter 52 Bewerbungen, davon zehn in der Endausscheidung, ist ein in Hamburg laufendes Projekt prämiert worden: Die „Medienboten“ konnten sich über ihren ersten Platz und 3000 Euro freuen (www.buecherhallen.de/Medienboten). Den zweiten Platz und 1500 Euro Preisgeld erhielt das Projekt „Grüne Damen & Herren Ambulanter Besuchsdienst der Ev. Pflagedienste Kirchenkreis Hamm e.V. Hamm Projekt: Freude schenken gegen die Einsamkeit und ein Lächeln gegen das Vergessen“ (www.gdhambulant.de) und über den dritten Platz und jeweils 500 Euro zeigten sich gleich zwei Bewerber erfreut: Das Projekt Besuchsdienst des „Caritasverband Erzbistum Berlin e.V. Brandenburg“ (www.caritas-brandenburg.de) und die „Generationenhilfe Börderegion e.V. Hohenhameln“ mit ihrem Projekt Hand in Hand (www.generationenhilfe.de).



Dagmar Hirche (rechts) übergab den ersten Platz an das Projekt „Medienboten“ der Hamburger Bücherhallen.

Insgesamt führt „Wade“ zurzeit drei Wettbewerbe durch. Neben „Zuhause hat Zukunft“, der zum fünften Mal durchgeführt wurde, seit zwei Jahren „Erfahrung entdeckt Entdecker“ und ganz neu „Wir versilbern das Internet“. Wie gehen Menschen ab 65plus mit dem Internet um? Wie nehmen jüngere Menschen sie mit in diese Welt? Was kann jeder – ob alt oder jung – tun, wenn ein Senior im Web an seine Grenzen stößt, mit Geräten, Techniken oder ähnlichem nicht klar kommt? Auch diesen Themen stellt sich „Wade.“ und findet Lösungen, die Älteren ihr Leben erleichtern.

Alexandra Petersen

„Mach mit – bleib fit!“

Senioren sport vor Ort



Diese Damen treffen sich regelmäßig im Nachbarschaftstreff ReeWie-Haus am Wiebischenkamp. Sie wollen fit bleiben und außerdem viel Spaß haben.
Foto: SV Eidelstedt.

Sport treiben bis ins hohe Alter, das ist gut für Körper, Geist und Seele, wie jeder weiß. Senioren, die noch fit genug sind, gehen vielleicht regelmäßig in einen Sportverein. Was aber ist, wenn die nächste Turnhalle zu weit weg und der Weg dorthin zu beschwerlich ist.

Dann kommt der Sport eben zu den Menschen, dachte sich der Hamburger Sportbund (HSB). Zusammen mit dem Abendblatt startete er die Aktion ‚Mach mit – bleib fit!‘.

Viele Senioren leben zurückgezogen in größeren Wohnanlagen oder Seniorenheimen. Sie haben oft keine Angehörigen mehr und auch zu ihren Nachbarn nur wenig Kontakt.

Bei ‚Mach mit – bleib fit!‘ kommen speziell ausgebildete Trainer der umliegenden Sportvereine in genau diese Wohnanlagen.

„Mit unserem Sport-vor-Ort-Angebot können ältere Menschen in ihrer vertrauten Umgebung bleiben“, erklärt Thomas Fromm, HSB-Vizepräsident Breitensportentwicklung. „Wir gehen vor allem dorthin, wo es noch keine Bewegungsangebote in Wohnanlagen und Senioren-Einrichtungen gibt.“

Insgesamt 28 Kooperationsvereinbarungen zwischen einem Wohnungsunternehmen und einem Sportverein gibt es bereits in ganz Hamburg, davon allein neun im Bezirk Ham-

burg-Mitte. Viele dieser Wohnanlagen haben eigene Gemeinschaftsräume, die die Sportgruppen kostenlos nutzen können. 500 Euro gibt der HSB zudem für den Aufbau jeder Gruppe.

Eine dieser Kooperationen ist die zwischen dem Turnerbund Hamburg-Eilbeck e.V. und der Hansa Baugenossenschaft eG. Seit Januar dieses Jahres kommen einmal in der Woche bis zu 20 Damen im Hansa-Nachbarschaftstreff zusammen, um gemeinsam Sport zu treiben. Das Programm ist individuell auf das Können der einzelnen Teilnehmerinnen abgestellt. „Manche turnen im Stehen, andere machen Sitzgymnastik“, erläutert Ute Bockelmann, die bei der Baugenossenschaft für die Unternehmenskommunikation zuständig ist. Mit dem Zuspruch der Senioren ist sie sehr zufrieden. „Das Projekt ist erfolgreich angelaufen.“

Neben der sportlichen Aktivität ist auch die Gemeinschaft besonders wichtig. Viele Senioren knüpfen hier neue Kontakte, finden einen Weg aus der Einsamkeit.

Wichtig für viele Teilnehmer ist auch, dass die Sportkurse wenig oder gar nichts kosten. Nur ein bis zwei Euro zahlen die Teilnehmer pro Kurstag. Wem das zu viel ist, der kann bei HSB einen Antrag auf finanzielle Förderung stellen.

Annekatri Buruck

Impressum

Herausgeber:

CittyMedia Communicators
and Publishers GmbH
Geschäftsführung:
Konstantin Theodoridis
Friedrich List
Syltring 16 | 22926 Ahrensburg
Telefon: 04102/69 72 64
Fax: 04102/69 72 65
Mail: info@cittymedia.com
www.cittymedia.com
Registergericht Lübeck, HRB 7789
USt-IdNr.: DE255580733
Bankverbindung:
HASPA
IBAN: DE41 2005 0550 1352 1481 57
BIC: HASPDEHHXXX
Kaufmännische Leitung:
Konstantin Theodoridis
Chefredaktion und V.i.S.d.P.:
Friedrich List (fhl) | Telefon: 040/20 97 62 45

Reporter:

Annekathrin Buruck, Oliver Jensen, Jana Maiworm,
Alexandra Petersen, Markus Tischler.
Mediaberatung:
Konstantin Theodoridis
Bilder Heftumschlag:
Jürgen Petersen, Brenda Hilbig.
Gestaltung:
dierck & meyer mediengestaltung,
Kiel/Dannstadt-Schauernheim
Druck:
Sons Medien GmbH, Bad Langensalza
Erscheinungsweise: jährlich
Text, Umschlaggestaltung, Titel, Art und
Anordnung des Inhalts sind urheberrechtlich
geschützt. Nachdruck – auch auszugsweise –
nur mit ausdrücklicher Billigung des Verlages.
Wir bitten um Verständnis, dass wir trotz
sorgfältigster Prüfung keine Gewähr für die
Richtigkeit und Vollständigkeit der angegebenen
Termine übernehmen können.

Die Hamburger Blindenstiftung

Anzeige



HAMBURGER BLINDENSTIFTUNG
Senator-Ernst-Weiß-Haus - Die WohnPflegeanlage
für blinde und sehbehinderte Senioren



MDK-Prüfung 2013
Note
Gesamtnote
1,1
sehr gut

SCHARFE BRÄUTE SEHEN BEI UNS SO AUS.

Damit im Alter der Spaß am Leben nicht zu kurz kommt, sollten Sie sich für eine WohnPflegeanlage entscheiden, die den Bedürfnissen von blinden und sehbehinderten Menschen gerecht wird. Das Senator-Ernst-Weiß-Haus bietet Ihnen ein einzigartiges Wohn- und Wohlfühlkonzept. **Schauen Sie mal vorbei.**

Besuchen Sie uns im Internet
das-leben-im-blick.de
vereinbaren Sie einen persönlichen Termin
040 69 46-0
oder senden Sie uns eine Mail für Infomaterial
info@blindenstiftung.de



Hamburger Blindenstiftung
Senator-Ernst-Weiß-Haus
Bullenkoppel 17, 22047 Hamburg

Das Leben im Blick.

Die Hamburger Blindenstiftung steht seit 1830 für besondere Betreuungskonzepte, Wohn- und Lebensmöglichkeiten für blinde und sehbehinderte Menschen unterschiedlichen Alters. Unser Ziel ist, die größtmögliche Selbstbestimmtheit durch fachliche Unterstützung und sensible Förderung bei der Alltagsbewältigung zu erhalten. Hierzu gehören u. a. individuelles Mobilitätstraining, lebenspraktischen Fertigkeiten. Freizeitaktivitäten und gemeinsame Reisen.

Das Senator-Ernst-Weiß-Haus ist die moderne WohnPflegeanlage der Hamburger Blindenstiftung in Hamburg-Farmsen für erblindete und sehgeschädigte Senioren. Speziell geschultes Personal begleitet den neuen Alltag in kleinen Wohngruppen; 132 persönlich gestaltete Einzelappartements stehen zur Verfügung. Unsere SeniorInnen bewohnen ein 26 qm großes Einzelappartements mit eigenem Bad.

Das Haus bietet vielfältige Kontaktmöglichkeiten, Kultur- und Erlebnisangebote sowie Feste und Reisen. Dementiell erkrankte Seniorinnen und Senioren leben in einem eigenen Bereich. Das Haus und der Geruchs- und Tastgarten sind auf die speziellen Bedürfnisse blinder, sehbehinderter und dementiell erkrankter Senioren ausgerichtet. Dabei werden diese von 100 festangestellten Mitarbeitern und Ehrenamtlichen unterstützt.


Unser Betreuungskonzept gilt für alle Bewohner des Hauses, soweit sie nicht nach dem Konzept der besonderen Hamburger Dementenbetreuung betreut werden. Bestandteil des Konzeptes und für alle Mitarbeiter verbindlich sind die Leitlinie zur Betreuung und Pflege sehbehinderter und blinder Senioren, und zur Betreuung von Senioren während der Phase des Einlebens.

Wegen der beeinträchtigten Wahrnehmung ist eine vertrauensvolle Beziehung die wesentliche Grundlage aller Leistungsangebote und therapeutischen Maßnahmen. Die Angebote werden von der Rehabilitationskraft für sehbehinderte und blinde Menschen, zwei Ergotherapeutinnen sowie ehrenamtlichen Mitarbeitern durchgeführt.

Hamburger Blindenstiftung

Senator-Ernst-Weiß-Haus · Bullenkoppel 17 · 22047 Hamburg

Kontakt: Tel: (040) 69 46-0 · info@blindenstiftung.de · www.blindenstiftung.de



„Mehr als nur Kunde sein.“

Mitglied
werden und
Vorteile
sichern.

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir sind die Hamburger Genossenschaftsbank in Ihrer Nähe.

Die Hamburger Volksbank lebt ihr Motto „**Man kennt sich.**“ als partnerschaftliches Geschäftsprinzip und Leistungsversprechen. Nach unserem genossenschaftlichen Selbstverständnis betreuen wir unsere Kunden seit über 150 Jahren persönlich nah, kompetent und mit einer hohen Beratungsqualität. Unsere Mitglieder binden wir als Teilhaber ein. So profitieren sie von umfassender Transparenz, zusätzlichen Vorteilen und können die Erfolge unserer Bank in und für die Metropolregion Hamburg mitbestimmen.



Das Filialteam Hamburg-City ist für Sie da und legt besonderen Wert auf eine ausführliche Beratung. Unser Anspruch ist es, die persönlichste Bank in Hamburg zu sein. Drei aktuelle Auszeichnungen bestätigen, dass wir uns beim Wort nehmen lassen – ganz nach unserem Motto „**Man kennt sich.**“

Sie finden uns mit 40 Filialen und mehr als 120 Geldautomaten in Hamburg ganz in Ihrer Nähe. Wann lernen wir uns näher kennen? Ob Girokonto, ganzheitlicher VR-FinanzPlan oder die Planung der eigenen vier Wände. Wir beraten Sie gern.

Filialen in Ihrer Nähe:

Billstedt, Schiffbeker Weg 20, Tel. 3091 5409
Hamburg-City, Rosenstraße 2, Tel. 3091 0809
Hammerbrook, Hammerbrookstr. 63, Tel. 3091 1909
Wilhelmsburg, Veringstraße 45, Tel. 3091 4309

Weitere Informationen unter:
www.hamburger-volksbank.de



Hamburger Volksbank
Man kennt sich.